

## EPIPHANIE

**E**piphanie (6. Jan.), mit uraltem kirchlichem Namen *Epiphania*, nach der Übersetzung des Teleki-Kodex Úr kijelenése, bei den Griechisch-Katholischen in Ungarn úrjelenés 'Erscheinung des Herrn' und wieder anders *Háromkirályok* 'Dreikönige', der Tag von Kaspar, Melchior und Balthasar, ist eines der ältesten Feste der Kirche.<sup>1</sup>

Péter Bod erörtert den Tag so<sup>2</sup>: *Der Epiphanie-Tag fällt auf den sechsten Tag im Monat der heiligen Jungfrau, welchen Tag die Römer der Ehre Kaiser Augustus' weihten und die Christen für ihre Religionen verwendeten und mit großer Sorgfalt zu heiligen pflegten. Welche Namen hat dieses Fest gehabt?*

*Man nannte es das Fest der Epiphania, der Erscheinung, weil an diesem Tage den Weisen der neue Stern erschienen ist. Diesbezüglich nannten es die Alten auch festum luminarium, Fest der Helligkeiten. Denn die Weisen erschienen in Jerusalem, denn auch Christus wurde an diesem Tage getauft und begann sein Amt und erklärte, wer er sei: demgemäß nannte man es auch theophania, Erscheinung Gottes. Denn im Hochzeithaus verwandelte er Wasser in Wein und zeigte seine Macht, weshalb man diesen Tag bethphania nannte, Erscheinung beim Haus. Besonders, weil Christus im Leib erschien, weihten diesen Tag die ägyptische und andere Ostkirchen auch dem Gedenken an Christi Geburt. Auch später neigten die Ostkirchen dazu, daß sie den XXV. Tag des Weihnachtsmonats dem Gedächtnis der Menschwerdung Christi weihten.*

*Vízkereszt [Wassertaufe] nannten ihn die Ungarn. Warum? Zum Gedächtnis der Taufe Christi mit Wasser. Die griechische Kirche erwähnt an diesem Tage die Taufe Christi, weswegen sie Wasser weiht, dreimal das Kreuz hineintauchend, damit besprengt sie die Leute und hält es für Arznei. Die ägyptischen Christen haben an diesem Tag gebadet, zur Erinnerung daran, daß Christus an diesem Tag im Jordan getauft wurde: In das fließende Wasser tauchten sie ihre Kinder, von ihm schöpften sie in Gefäße, weihten es mit gewissen Zeremonien und hielten es in ihren Häusern als Arznei.*

*Fest der Weisen, festum Magorum, oder festum Trium Regum, Fest der drei Könige, die aus dem Morgenland nach Jerusalem kamen nach der Führung durch den Stern und, Christus in Betlehem findend, ihn dort verehrten.*

*An diesem Epiphanietag, noch als die Ungarn zuallererst Christen wurden und mit den Heiden gemischt waren, verfügten die ungarischen Fürsten, daß der Priester mit dem Kreuz zum Haus eines jeden Menschen gehe, einen Segen*

<sup>1</sup> Eine stark gekürzte Variante des hier mitgeteilten Textes BÁLINT 1968.

<sup>2</sup> Bod 1786. 36.

sprechen solle und dann weiß, wer Christ ist, und für diese Mühe soll man ihm irgendein Almosen geben.

Gemessen an den liturgiegeschichtlichen Kenntnissen seiner Zeit charakterisiert Péter Bod die historische Entstehung und Komponenten des Epiphaniestreffens.<sup>3</sup>

Zweifellos spiegelt das ungarische *vízkereszt* gerade den liturgischen Neujahrseinfluß der Ostkirche wider. Schon die für den Győrer Bischof Hartvik\* geschriebene Agenda pontificalis (um 1100) enthält *ut mos est Graecorum*, also: wie in der Ostkirche üblich. Diese Form hat die Ritenkongregation später verboten bzw. durch einen nichtssagenden Text ersetzt, in dem nur noch von den heiligen drei Königen die Rede ist.

Die feierliche *Wasserweihe* verbreitete sich im übrigen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters auch in der Westkirche. Außer dem Wasser wurde an diesem Tag auch der Weihrauch geweiht. Aus dieser doppelten Weihe entwickelte sich, nun aber schon im Namen der heiligen drei Könige die Weihe der Wohnungen und auch ihre Weihräucherung in der Epiphanieoktav. Manche meinen, daß auch die Weihräucherung ein Einfluß der griechischen Kirche ist. Die Formeln dieser Weihen kommen auch schon in den ungarischen mittelalterlichen Zeremonienbüchern vor.<sup>4</sup>

Betrachten wir zuerst das ungarische Schicksal der Epiphanie-Dedikation.

Wie sehr dieser Kultus einst blühte, bezeugt auch die große Zahl von ikonographischen Denkmälern, wogegen es im alten Ungarn sehr wenige Epiphanie- bzw. Dreikönigs-Patrozinien gibt. Die Ursache dafür haben wir teils in der Häufung der Feste zu Weihnachten und teils in der winterlichen Jahreszeit zu suchen.

Die Fachforschung kennt die Dreikönigsverehrung, die am Ende des Mittelalters bei den deutschen Bergleuten aufkam.<sup>5</sup> Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Dedikation der Filialkirche von *Garampéteri* im 15. Jahrhundert, das bei *Brennóhánya* liegt und einst zur Burg Zólyomlőpcse gehörte, wie ebenso der den Namen Dreikönige tragende Schacht des Bergbaudorfes *Vihnye* an diesen Kultus erinnern. Möglicherweise ist auch das Patrozinium des nahen *Osztrólyka* durch

---

<sup>3</sup> Den neueren Forschungen gemäß wurzeln die kultischen heidnischen Vorläufer des Festes im altägyptischen Osiris-Kult. Dieser Tag war in Alexandria die Wintersonnenwende und gleichzeitig das Fest des Lichtes, auf das man sich mit nächtlichem Wachen vorbereitete und dann aus dem Nil mit feierlichen Zeremonien Wasser schöpfte. Es gab auch den Glauben, daß sich an einzelnen heiligen Orten, so auf der Insel Andros, das Quellwasser an diesem Tag in Wein verwandelt. Wie ihr Herr, kam die Kirche nicht, das Gesetz zu beseitigen, sondern zu erfüllen, mit weisem Opportunismus baute sie also in diese archaische Tradition ihre Epiphaniestfestvarianten ein. Daraus ging das herausragende Fest der byzantinischen Liturgie hervor, die große Wasserweihe (*hagiasmos megas*): das Eintauchen des als Allerheiligstes verehrten Christussymbols, des Kreuzes, im Flußwasser im Rahmen einer großen Prozession. ARTNER 1923. 71.

\* Hartvik Bischof von Győr (Raab) (1088–1105).

<sup>4</sup> Es ist eine spezifische griechisch-katholische Tradition, daß in der Vigilie des Festes der Kurator in vielen Dörfern zu schießen pflegte. Auch dies ist ein Überbleibsel des einstigen Jahresanfangs an Epiphanie.

<sup>5</sup> SCHREIBER 1962. 218.

diesen Beruf erklärbar. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß das Dreikönigs- bzw. Herodesspiel in den einstigen deutschen Bergmannsdörfern bei Körmöcbánya, *Jánoshegy*, *Kékellő*, sowie *Dobsina*, *Késmárk*, *Nyitrabánya* neben der Erinnerung an das Fest ursprünglich eine Verehrung der drei heiligen Bergleutepatrone war. Diese Spiele wurden durch die dörflichen Burschengerichte, Burschenzünfte noch am Anfang des 20. Jahrhunderts aufgeführt.<sup>6</sup> Über das alles wird in größerem historischen Zusammenhang noch zu reden sein.

Das Patrozinium von *Udvard* im Burgenland ist wohl noch eine unmittelbare Auswirkung des mittelalterlichen, von Köln ausstrahlenden deutschen Kultus.<sup>7</sup> Das gilt auch für die Dreikönigsaltäre in *Pozsony* (St. Martinskirche 1414), *Körmöcbánya* (1456), *Győr* (1486), des weiteren *Buda* (Marienkirche 1. Hälfte 15. Jh., Gründung des Ofner Bürgers Johann Ellenbeck),<sup>8</sup> die drei in *Sopron* (St. Michaels-, Marienkirche und St. Georgskapelle)<sup>9</sup> sowie dann die ihnen geweihte barocke Kapelle der St. Georgskirche. Einen Altar hatten sie auch in *Nagyvárad*.<sup>10</sup>

Das ungarische Dorf *Bodrogszög* gelangte offensichtlich durch die Prämonstratenserpropstei Lelesz zu seinem Patrozinium. Einzigartig ist das Patrozinium (15. Jh.) des griechisch-katholischen *Nyírcsászári*, es kam offensichtlich im 18. Jh. zur griechischen Kirche.

Die sich nach langem Weg in der neuen östlichen Heimat einrichtende Bevölkerung der nach der Türkenzeit durch Deutsche wiederbesiedelten Dörfer *Bakonynána* (1750, später St. Anna), *Ráckeve* (1777, später St. Johannes der Täufer),<sup>11</sup> *Tass* (1822, Filia) und *Környe* (Kom. Komárom, 1865, Filia) stellte sich unter den Schutz der morgenländischen Patrone der Wanderer, der Könige aus dem *Morgenland*, wobei sie ungeachtet ihrer teilweisen Assimilierung auch die sakralen Traditionen ihrer deutschen Heimat weiter bewahrten.

Die Siedlungsgeschichte des zum Bistum Kaschau gehörenden *Rokitó* (1806) kennen wir nicht, so daß wir auch nichts zum Hintergrund seines Dreikönigstitulus beitragen können.

Wie gesagt, bezeugen die mittelalterlichen ungarischen Dreikönigsdarstellungen ungeachtet der wenigen Patrozinien die allgemeine Blüte des Kultus in Ungarn. In ihrer Verehrung lassen sich zwei Abschnitte erkennen. Die ersten romanischen Schöpfungen haben liturgischen, fast dogmatischen Charakter und gehen wahrscheinlich dem Einfluß bzw. der Inspiration Kölns voraus, wovon später noch ausführlicher die Rede sein soll. Das herausragende ikonographische Zeugnis aus dieser archaischen Periode ist der Reliefzyklus von europäischem Rang (12. Jh.) an der Treppe in die Pécsér Unterkirche. Bedeutend ist auch das

<sup>6</sup> ERNYEY-KARSAI 1932. I, 169, 469, 531, II, 496, 507, 531, 532, 647, 650, 657, 683.

<sup>7</sup> Die Győrer Canonica Visitatio von 1645 erwähnt eine Holzkirche. Buzás 1966. 119.

<sup>8</sup> KOLLÁNYI 1906. 236.

<sup>9</sup> MMT II, 190.

<sup>10</sup> RADOCSAY 1955. vagy 1967. 36, 37, 85, 86, 145.

<sup>11</sup> MMT II, 190.

Dreikönigsrelief an der Außenwand des Gyulafehérvärer Doms (13. Jh.), das, wie man aus ausländischen Analogien schließen kann, eine das Böse vertreibende Funktion hatte.<sup>12</sup>

Den zweiten Abschnitt kennzeichnet bereits die *devotionale* Welt der gotischen Frömmigkeit, die machtvolle Eroberung des überallhin ausstrahlenden Kölner Kultus. An seiner Beliebtheit und Popularität verlangten die ungarischen Aachenpilger, das Zunftwesen und die deutschen Städte gleichermaßen ihren Anteil.

Am anschaulichsten spiegeln den Übergang zwischen dem liturgischen und devotionalen Ausdruck vielleicht die ungarischen Fresken: sie ziehen sich durch das ganze ungarische katholische Mittelalter. Sie beginnen im 11. Jahrhundert (!) mit den Wandgemälden von *Vizsoly* und brechen erst mit der Reformation ab. Die Bilderserien des das Mysterium der Menschwerdung darstellenden Zyklus werden später schon zur selbständigen, fast selbstzwecklichen Darstellung. Wir wollen sie betrachten:

*Abrudbánya* (selbständig, Zeit?), *Almakerék* (im Bildzyklus der Menschwerdung, 14. Jh.), *Berethalom* (selbständig, 15. Jh.), *Beszterce* (selbständig, 14. Jh.), *Boroskrakkó* (1300), *Déva* (selbständig, 16. Jh.), *Etrefalva* (selbständig, 15. Jh.), *Gerény* (Zyklus, 14. Jh.), *Haraszt* (Zyklus, 14. Jh.?), *Hizsnyó* (selbständig, 14. Jh.), *Karaszko* (Ende 14. Jh.),<sup>13</sup> *Keresztfalu* (im Bildzyklus der Menschwerdung, 1400), *Kőszeg* (15. Jh.), *Martonháza* (im Jesu Leben-Zyklus, 1380), *Nagydisznód* (14. Jh.), *Nagylibercse* (in der Menschwerdung-Serie, 14. Jh.), *Nagyszombat* (Dom, selbständig, 15. Jh.), *Óraljából dogfalva* (14. Jh.), *Podolin* (Leben Jesu, 14. Jh.), *Prislop* (Menschwerdung, 16. Jh.), *Rimabrézó* (14. Jh.), *Sopronbánfalva* (15. Jh.), *Szentsimon* (1423), *Velemér* (14. Jh.), *Vizsoly* (11. und 14. Jh.), *Zeykfalva* (14. Jh.), *Zsigra* (14. Jh.).<sup>14</sup>

Die drei Könige auf dem oberen Teil des mittelalterlichen Freskos der St. Jakobus-Kirche von *Kőszeg* stellen die Huldigung vor dem Jesuskind in der lokalen Umgebung des Städtchens dar.<sup>15</sup>

Leider ist kaum mehr zu entscheiden, ob es sich um eine kultische Erinnerung an die Kölner bzw. Aachener Wallfahrten, um die Verewigung eines Günser Gelübdes oder einfach um den Ausdruck einer Frömmigkeitsmode handelt.

Tafelbilder ungarischer gotischer Flügelaltäre: *Aranyosmarót* (1450), *Bártfa* (Barbara-Altar, 1450), *Berethalom* (im Zyklus der Menschwerdung, 1415), *Brulya* (Marienaltar, 1520), *Csikcsatószeg* (Marienaltar, 1530), *Csik-*

<sup>12</sup> Die beste Fotografie: GEREVICH Tibor 1938. Taf. 202. So an der Wand im Naumburger Dom (1430). Es gibt zahlreiche Darstellungen auch über Türen und Eingängen. Ihre Aufzählung MEISEN 1949. 48, 57.

<sup>13</sup> PROKOP 1969. 143.

<sup>14</sup> RADOCSAY 1954. 118, 119, 132, 142, 144, 147, 154, 159, 174, 181, 182, 186, 193, 197, 200, 202, 210, 219, 231, 236.

<sup>15</sup> SZÖVÉNYI 1962. 47.

*ménaság* (Marienaltar, Museum der Schönen Künste, Budapest, 1543), *Csiksomlyó* (Marienaltar, Museum Klausenburg, 1520), *Dovalló* (1500, 1520), *Dubrava* (Marienaltar, 1510), *Farkasfalva* (1480), *Felka* (Marienaltar, Christliches Museum, Esztergom, 1480), *Héthárs* (St. Anna-Altar, 1526), *Hizsnyó* (Mariä Verkündigungs-Altar, 1508), *Kassa* (St. Elisabeth-Hauptaltar, 1474, Mariä Heimsuchung-Altar, 1516), *Késmárk* (Leben Jesu-Zyklus, 1500), *Korpona* (1506), *Lándok* (Marien-Hauptaltar, 1526), *Szentmária* (1450), *Liptószentmiklós* (Marienaltar, 1470), *Lőcse* (Vir dolorum-Altar, 1476, Maria Schnee-Altar, 1495, Predella unter der St. Georgs-Statue, 1510), *Malompatak* (Marienaltar, 1480), *Mosóc* (1480), *Nagyekemező* (Marienaltar, Brukenthal-Museum, 1480), *Nagylomnic* (Marienaltar, 1495), *Nagyócsa* (1505), *Nagyőr* (St. Anna-Hauptaltar, 1520, Marienaltar, 1524), *Nagyszalók* (1483), *Nagyótlak* (1490), *Németlipcse* (1450), *Okolicsnó* (1500), *Somogyom* (Marienaltar, 1500), *Sorostély* (1500), *Szászbogács* (Marienaltar, 1518), *Székelyszombor* (Marienaltar, Museum Klausenburg, 1540), *Szepeshely* (Marienaltar, 1480, Mariä Krönungs-Altar, 1499), *Szepesszombat* (1480), *Szepesváralja* (Marienaltar, 1490), *Szmracsán* (Marien-Hauptaltar, 1480), *Sztankahermány* (1510).<sup>16</sup>

Holzstatuen der heiligen drei Könige: *Alsóbajom* (1410, Christi Geburt-Zyklus), *Bartfa* (Bartfeld, Jesu Geburt-Altar, 1480, Marienaltar, 1489), *Budapest* (Museum der Schönen Künste, 1520, von unbekanntem Ort), *Kislomnic* (Marienaltar, 1400), *Kispalugya* (1510), *Kisszeben* (Mariä Verkündigungs-Altar, 1510), *Szászsebes* (Marienaltar, 1524), *Szepeshely* (Anbetung der Könige-Altar, 1470), *Turócszentmárton* (1500).<sup>17</sup>

Die teils schon erwähnten Dreikönigsaltäre: *Sopron* (Stifter des einen: Gáspár Laistel), *Pozsony* (1414), *Körmöcbánya* (1456), *Szepeshely* (1470), *Győr* (1486), *Pozsonyszentgyörgy* (1514), *Nagyvárad* (1524).<sup>18</sup> Die heiligen drei Könige und die zehntausend Recken waren die Mitpatrone der Corpus Christi-Kapelle der Prämonstratenserkirche von *Znióváralja*. Möglicherweise waren diese Altäre von Aachener Wallfahrergemeinschaften gestiftet worden, die – wie wir noch sehen werden – auch vor den Kölner Dreikönigsreliquien ihre Andachten verrichteten. Ein anderer Teil sind offensichtlich Zunftstiftungen. Ihren barocken Altarbildern begegnet man im *Győrer Dom*, in den Pfarrkirchen von *Aranyosmarót*, *Jászberény* und *Szentendre*<sup>19</sup> und in der St. Michaelskirche von *Kolozsvár* (1747).<sup>20</sup> Diese ersetzen offenbar die mittelalterlichen Bilder bzw. Altargedikationen der Kirche bzw. des Ortes.

<sup>16</sup> RADOCSAY 1955. 257, 263, 278, 283, 287, 288, 291, 296–298, 301, 302, 317, 318, 332, 334, 348, 352, 362, 368, 370, 374, 377, 379, 385, 393, 397, 399–401, 403, 404, 408, 409, 412, 425, 426, 429, 431, 440–442, 445, 450, 451, 454.

<sup>17</sup> RADOCSAY 1967. 148, 152, 154, 176, 182–184, 211, 214, 215, 221.

<sup>18</sup> Vgl. noch RADOCSAY 1955. 35, 144.

<sup>19</sup> MMT V, II, 109.

<sup>20</sup> GRANDPIERRE 1936. 38.

Die Heiligen Drei Könige waren am Ende des Mittelalters die Schutzheiligen der zumeist aus deutschsprachigen Meistern bestehenden Weberzünfte von *Sopron*<sup>21</sup> und *Eperjes*.<sup>22</sup> Im 18. Jahrhundert verehrten sie die *Ungarischkürschner* von Arad,<sup>23</sup> gewiß aus der Überlegung heraus, daß sie sich für ihre lange Winterreise schön warm anziehen mußten.

Ein typischer Beleg für den archaischen ungarischen Dreikönigs-Kultus und zugleich für die muttersprachliche Liturgie der Moldauer Tschangos ist das Psalmgebet, das um 1700 in ein handschriftliches Gesangbuch von Forrófalva eingetragen wurde. Aus der Mitteilung von Pál Péter Domokos<sup>24</sup> kennen wir vorerst nur die Hymnen daraus. Der Beginn der Matutin:

*Midőn Boldog Szűz Mária  
Szent Fiát szülő világra,  
Égh mutatott új Csillagra,  
Melly Napkeletben ragyaga.*

(Deutsch: Als die Jungfrau Maria ihren Heiligen Sohn gebar, zeigte sich am Himmel ein neuer Stern, der im Osten funkelte.)

Die ersten ungarischsprachigen Aufzeichnungen der Legende der Heiligen Drei Könige stammen vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der *Legenda Aurea* folgend, erinnert sich der Debreczener Kodex<sup>25</sup> so an sie:

*Die Heiligen Drei Könige – sie hießen Kaspar, Balthasar und Melchior –, als sie zu unserem Herrn Jesus kamen, beteten ihn an, als er ein Kind von 13 Tagen war. Diese edlen heiligen Könige waren aus der Provinz Persida im Osten aufgebrochen, die Innerindien und Sabaland genannt wird, weil der Fluß Saba durch dieses Land fließt. Von ihnen war König Kaspar, als sie zu unserem Herrn Jesus kamen, 60 Jahre, Balthasar war 40 und Melchior 20 Jahre alt. Sie waren alle drei große Weise in den Naturwissenschaften. In der Wissenschaft der Bewegung des Himmels hatten sie viele Kenntnisse, und sie waren Nachkommen des Propheten Balaam, der ein götzenanbetender Priester der Heiden war. Dieser Balaam hatte einst seinem Geschlecht prophezeit: Vom Patriarchen Jakob wird ein Stern aufgehen, und ein Reis wird aufgehen aus Israel, und es wird dieses Reis den Fürsten von Moab schlagen. Diese Prophezeiung ließ unser Herrgott und Erlöser durch diesen Heidenpropheten sagen, obwohl dieser sie selbst nicht verstand: Es werde aus dem jüdischen Geschlecht hervorgehen und die Mächte der Teufel zerbrechen. Diese Könige verstanden davon so viel, daß dies Reis der Herr dieser riesigen königlichen Erde und des Himmels sei.*

<sup>21</sup> Charakteristischerweise war der ebenfalls aus dem Rheinland gekommene Severin ihr Mitpatron.

<sup>22</sup> PÁSZTOR 1940. 42.

<sup>23</sup> LAKATOS 1881. II, 170.

<sup>24</sup> DOMOKOS 1941. 48.

<sup>25</sup> *Nyelvoemléktár* XI, 65.

*Er wird geboren, also wird ihn ein neuer Stern am Himmel ankündigen. Aus diesem Grunde haben die Söhne Balaams, wie St. Johannes Goldmund sagt, zwölf ausgewählt, und wenn einer von diesen starb, dessen Sohn an seine Stelle gestellt. Diese gingen jedes Jahr zu dritt nach einem Monat auf den großen hohen Berg Vittoralis, wohnten dort drei Tage und wuschen sich sehr sorgfältig im Leiden ... und danach beteten sie den Herrgott an und baten ihn, ihnen den Stern zu zeigen, von dem ihr Vater geredet hatte. Als sie deshalb in der Nacht des Weihnachtstages wachten, erschien ihnen der neugeschaffene Stern. Und wie für den Epiphanietag angesagt, daß der den Juden geborene König erscheine, bewogen ihre Wünsche sie, zu ihm zu gehen und den herrlichen großen König anzubeten. Und als sie das Gebot erfüllt hatten, gingen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück, aufgrund einer Engelsonscheinung. Und obwohl sie das Heidentum aufgaben und Anhänger unseres Herrn Jesus wurden, nahmen sie die Taufe durch Wasser nicht an, bis der hl. Apostel Thomas den Glauben an den Erlöser dort predigte. Dieser hl. Apostel, nachdem er sie die Glaubensartikel gelehrt und sie getauft hatte, beließ er jedem sein Königtum, und sie wurden seine Mitprediger. Als sie im Herrn in jenem Land gestorben waren, gelangten sie in Gottes Reich. Ihre Leiber ließ Kaiser Konstantin der Große aus Indien nach Konstantinopel bringen, und später brachte sie der hl. Bischof Eustorgius nach Mailand. Von dort kamen sie durch den Willen Gottes ins große Kolonny.<sup>26</sup> Dort ruhen sie jetzt mit ihrem ganzen Leibe zur Ehre Gottes, der gesegnet sei in alle Ewigkeit. Amen.*

Das Gleichnis von den Heiligen Drei Königen in den *Gesta Romanorum*<sup>27</sup> ist an den Christenmenschen gerichtet:

*Der dänische König hing sehr an den drei Königen, die in Jerusalem unseren Erlöser gesucht hatten, um ihm Geschenke zu bringen. Als dieser König nach großen Vorbereitungen nach Köln gehen wollte, wo die Leiber dieser Könige aufbewahrt werden, ließ er drei Kronen fertigen und nahm sie mit zu ihrer Verehrung. Darüber hinaus verteilte er sechzigtausend gira\* Silber als Almosen, um ein Zeichen seines Christseins auf dieser Erde zu geben.*

*Als er in sein Haus zurückging, hatte er einen Traum. Die drei Könige gingen ihm in großem Glanz mit gekrönten Häuptionen entgegen, und er hörte von jedem eine Rede. Der erste sagte: Du kommst mit Glück, aber noch größeres Glück findest du zu Hause. Vom zweiten hörte er: Viel hast du verteilt, aber mehr wird dir gegeben werden. Vom dritten hörte er: Mein Lieber, du hast einen schönen Beweis deines Glaubens gegeben, deshalb wirst du nach dreiunddreißig Jahren mit uns im Himmelreich herrschen. Der erste gab ihm ein großes Gefäß in die Hand, voll mit Gold, und sagte: nimm den Schatz der Weisheit, daß du*

<sup>26</sup> COLONIA, also Köln.

<sup>27</sup> *Gesta Romanorum* 1900. 187.

\* Gewichtsmaß, ein Zwanzigstel eines Setzels. (14,55 g).

*dein Volk in Gerechtigkeit tragen kannst, denn die Achtung des Königs hängt von seinem guten Urteil ab. Der andere gab ihm ein Bündel Myrrhe und sagte: nimm die Myrrhe der Pönitentz, mit der du die leiblichen Triebe besiegst, denn der verdient das Königtum, der seine Natur zügelt. Der dritte gab ihm Weihrauch und sagte: nimm den Weihrauch der Andacht und seinen Duft der Huld, mit dem du die Armen speist. Denn wie der Tau die Blumen erneuert, so belebt die königliche Huld die Herzen der Bedürftigen.*

*Und als sich der König über die große Vision wunderte, stand er auf und fand im Wachen neben sich die Geschenke. Und im Laufe der Zeit erfüllte sich an ihm alles, er ging aus diesem irdischen Reich ein in das selige himmlische Königreich.*

Die hinzugefügte Erklärung erörtert, daß der König niemand anderes ist als der gute Christenmensch, dem es gebührt, drei Kronen herzustellen für den König der Könige, also Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Gott dem Vater schuldet er die Krone der Ehrlichkeit ... Die zweite Krone sei die Krone der Hoffnung, die wir dem Verdienst des Todes des Herrn Jesus widmen können ... Drittens schulden wir die Krone der Liebe dem Heiligen Geist Gottes, durch den wir ewig in der göttlichen Liebe bleiben können.

*Wenn wir diese drei Kronen in wahrer Liebe darbieten, bekommen auch wir schöne Geschenke von der Hl. Dreifaltigkeit. Vom Vater den Schatz der guten Taten ... Vom Sohn erhalten wir die Myrrhe und das Geschenk des Pönitentzhaltens ... Vom Heiligen Geist empfangen wir den Weihrauch der Andacht, der mit seiner Kraft und seinem Geschenk unsere Seele zum wunderbaren Eifer und zu unaussprechlichem Seufzen antreibt.*

Den zitierten alten Texten ist auch zu entnehmen, daß neben dem Neuen Testament bzw. der Liturgie die Hauptquelle der Dreikönigsverehrung die Stadt Köln war.<sup>28</sup> So hat natürlich auch der heutige ungarische Kult reichlich daraus geschöpft. So schöpfte er aus der *Aachenfahrt*, also der alle sieben Jahre stattfindenden Wallfahrt nach Aachen, bei der jahrhundertlang bis zur Verbotsverordnung Josephs II. auch Wallfahrergemeinschaften aus Ungarn teilnahmen. Auf ihrem Weg umgingen sie auch Köln keineswegs. Nach einer lokalen sagenartigen Kölner Tradition legte man in Hungerzeiten Gelübde zur Verehrung der heiligen drei Könige ab. Von ihrer Nationalität her werden die ungarischen Wallfahrer die Nachkommen der nach Ungarn ausgewanderten Wallonen und Deutschen gewesen sein, aber natürlich auch Ungarn.

Die ungarischen Wallfahrer hielten sich sechs Wochen in Köln auf und wurden von der Stadt selbst gastlich aufgenommen. Üblicherweise trafen sie in der zweiten Maihälfte ein. Später ließ man sie erst nach dem 1. Juni durch das *Habnmentor* ein, wo Dolmetscher und Leute vom Spital sie kontrollierten, ob sie Pässe

<sup>28</sup> GATH 1939. 97. MEISEN 1949. ZENDER 1959. 202, 207.

besaßen und nicht irgendwelche epidemische Krankheiten einschleppten. Wenn alle Untersuchungen abgeschlossen waren, zogen die Ungarn mit Gebet und Gesang in den Dom ein. 24 Männer liefen voraus, um die große Glocke feierlich zu läuten.

Der größten, mit einem Ablass verbundenen Verehrung wurde der Dreikönigsreliquie zuteil, der eine 62pfündige Kerze gestiftet wurde. Ihre Gebete aus einem in Prag liegenden Kodex warten auf Veröffentlichung.<sup>29</sup>

Aus ihrer biblischen Reise, aber auch aus der Kölner Wallfahrt geht hervor, daß die drei Könige aus dem Morgenland Kaspar, Melchior und Balthasar einerseits die Patrone der Reisenden, auf dem Wege Befindlichen, Wanderer und Wallfahrer<sup>30</sup> und andererseits der Gastwirte wurden.

Auch die einstigen Namen, Schilder und Wappen der Herbergen und Hotels in der ganzen europäischen katholischen Welt erinnerten an diese drei, teils für Mohren gehaltenen heiligen Wanderer: *Drei Könige, Drei Mohren, Drei Kronen*,<sup>31</sup> und dann mit zunehmend verblässender Vorstellung *Mohr, Krone, Ungarische Krone, Ungarischer König*, ja sogar *Englische Königin*. In Szeged gab es am Anfang des 19. Jahrhunderts eine Herberge *Három Korona* (Drei Kronen), und auch die Gasse wurde nach dem Gasthauschild benannt: Dreikronengasse. Dies wurde nach dem Hochwasser (1879) zu dem nichtssagenden Namen Kronengasse verkürzt. Gleichzeitig gab es in Szeged an anderer Stelle auch ein Gasthaus *Három Király* (Drei Könige). Ein Kaffeehaus *Három Szerecsen* (Drei Mohren) gab es auch am Anfang des 20. Jahrhunderts noch in Esztergom. In unserer Zeit scheint auch die Umbenennung des Priester-Urlaubsheims im Mátra-Gebirge in *Stella* im Bewußtsein dieser Tradition geschehen zu sein.

Ihre Namen banden sich einst jene, die eine Reise unternahmen, ans Knie, als Talisman und gegen die Müdigkeit.<sup>32</sup> Wer eine weite Reise unternahm, ließ im Mittelalter eine Messe lesen (*missa tribus regibus*), außerdem trug man eine Münze zu ihren Ehren mit sich. Der Brauch wird lebendig gewesen sein, denn der Reformator András Szkhárosi Horvát verzichtet nicht auf strafende Worte:

*Reggel ha indulunk, messze útra megyünk,  
Három szent királtul segítséget kérünk,  
Bölcsös ereklyét nyakunkban függesztünk.*<sup>33</sup>

<sup>29</sup> THOEMMES 1937. 68–80. Vgl. noch STABÉJ 1965. 47. – Sonstige, nicht mehr eng zum Dreikönigskultus gehörende Details und Verehrungsbezeugungen werden in der Studie über das ungarische Pilgerwesen dargestellt. Dort wird auch von dem berühmten Tanz der ungarischen Wallfahrer die Rede sein, auf den die Deutschen im Rheinland immer mit großem Interesse warteten und den sie wahrlich bestaunten. [Vgl. BÁLINT–BARNA 1994. im Nachwort].

<sup>30</sup> MEISEN 1949. 17, mit ausländischen Segenstexten.

<sup>31</sup> STOLZ 1937. 336. MEISEN 1949. 20.

<sup>32</sup> RADÓ 1941. 141. MEISEN 1949. 19.

<sup>33</sup> RMTK II, 185.

(Deutsch: Wenn wir morgens losgehen, uns auf weiten Weg begeben, bitten wir die drei heiligen Könige um Hilfe und hängen die Weisen-Reliquie um den Hals.)

Die Tradition hielt sich jahrhundertlang auch im ungarischen Volk hartnäckig am Leben. In Kenntnis dessen sagt István Tömörkény<sup>34</sup> – übrigens ein Nachkomme von Herbergsvätern: „Ziehen wir also im Namen Kaspars, Melchior und Balthasars los, die gleichfalls loszogen und recht lange unterwegs waren, bis sie ans Ziel kamen.“

In das volkstümliche Nachleben des Kultus gehört in diesen Zusammenhang – d. h. es dient der guten Reise, dem glücklichen Aufbruch und der heilen Ankunft und bietet Schutz – eine alte Sakramentalie, die zum Dreikönigstag gehörte und aus der ungarischen kirchlichen Praxis gewiß durch den Josephinismus vertrieben wurde.

In der Szegeder Gegend ist es ein noch heute lebendiger, wenn auch abnehmender Brauch, auf dem Weg zur Trauung in den Schuh bzw. Stiefel der Braut und manchmal des Bräutigams eine Silbermünze mit dem Bild der Jungfrau Maria, einen *Marienzwanziger*, zu stecken, damit es ihnen nichts schaden kann, wenn sie in eine Verwünschung treten. Im übrigen tragen sehr viele, besonders aus der älteren Generation, einen solchen Marienzwanziger in der Tasche, der in der Familie von Generation zu Generation weitergegeben wird.

*Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir den silbernen Marienzwanziger in Verbindung mit einer alten auch noch im 18. Jahrhundert blühenden Sakramentalie bringen. Am Dreikönigstag gab es neben der Wasser- und Weibrauchweihe noch eine spezifisch, einst contra obsessos daemioniacos, also gegen den Hexendruck<sup>35</sup> angewendete Weihebehandlung, die in alten liturgischen Werken so heißt: benedictio in Festo Trium Regium trium munerum pretiosorum. Dabei werden Gold, Weibrauch und Myrrhe geweiht. Statt des Goldes konnten die Armen allerdings auch Silbermünzen weihen. Die gnadenvermittelnden Wirkungen charakterisiert eines der ungarischen liturgischen Bücher, Fasciculus Triplex,<sup>36</sup> folgendermaßen: 1. Repellit languorem corporis. 2. Cum humili, & contrito corde portatur, conducit ad animae, & corporis salutem. 3. Sicut Aurum est a natura purum, durum, & splendidum; sic benedictum Aurum, cor purificat, facit ardens, & Spiritu Sancto plenum. 4. In memoriam revocat aureum Regnum Christi Domini, & nostram aeternam auream coronam.*

Das geweihte Silbergeld wurde selbstverständlich von den Familienmitgliedern sehr verehrt und behielt seinen charismatischen Charakter selbst dann, als Sakramentalie in der kirchlichen Praxis seine Geltung verloren hatte. Eigenar-

<sup>34</sup> TÖMÖRKÉNY 1957. 174. – István TÖMÖRKÉNY (1866–1917) Schriftsteller.

<sup>35</sup> Zu finden in einem Esztergomer Meßbuch von 1511. VARJÚ 1899.

<sup>36</sup> *Fasciculus Triplex* 1739. Diese zur Weihe bestimmten Münzen werden irgendwann auch in Ungarn die drei Könige und auf der Rückseite Maria mit dem Jesuskind dargestellt haben. Dazu vgl. MEISEN 1949. 35.

tiger-, aber verständlicherweise konnte man es nicht durch eine spätere andere Münze, ebenfalls mit Mariendarstellung, ersetzen. Da es nur noch wenige von ihnen gibt, steckt man in den Schuh der Braut von Sándorfalva (Kom. Csongrád) gezwungenermaßen nur eine silberne 5-Forint-Münze.

In einem alten beliebten, auch in der Volksliteratur vorhandenen Morgengebet<sup>37</sup> stellt der Beter sich selbst und den ganzen Tag, sein Gehen und Kommen an diesem Tag, seine Angelegenheiten in den Schutz der Heiligen Drei Könige:

*Ich stehe auf am heutigen Tag im Namen des Vaters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes †, in deren Namen, in deren Namen ich getauft wurde. Diese wollen mein Blut, Leib Seele und Leben bewahren, das mir unser Herr Jesus Christus, Gottes heiliger Sohn, selbst gegeben hat. Gesegnet möge ich sein in Jesu † Mariä † und Josephs heiligem Namen. Die heiligen drei Könige: Kaspar † Melchior † Balthasar † mögen mich auf meinen Wegen leiten. Der Himmel sei mein Schutz und die Erde mein Mut. Diese sechs heiligen Personen seien immerdar bei mir und meine Führer in allen meinen Dingen, damit mir nichts Böses schade, sondern allezeit Gott Vater, † Sohn † und Heiliger Geist, † Kaspar, † Melchior † und Balthasar † bei mir seien in all meinen Dingen, meinem Reisen und Laufen und Verweilen, zu Wasser oder auf dem Lande. Sie mögen mich beschützen mit ihrem starken Arm. Ich empfehle mich Gott, dem Vater, ich übergebe mich Gott, dem Sohn, und ich stifte mich Gott, dem Heiligern Geist. Diese segensvolle Dreieinigkeit sei über mir. Jesus, Maria und. Joseph seien vor mir. Kaspar, Melchior und Balthasar seien hinter mir, jetzt und immerdar, bis ich eingehe in die ewige Freude und Seligkeit, zu der mir der Herr Jesus Christus helfe. Amen ...*

*Jesus, Maria und. Joseph seien vor mir, Kaspar, Melchior und Balthasar seien hinter mir, jetzt und immerdar. Amen.*

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Gebet, das wahrscheinlich eine Übersetzung ist, auch bei anderen Völkern und in anderen Sprachen nicht unbekannt ist, doch läßt sich diese Frage mangels entsprechender Vorarbeiten bzw. Quellen nicht klären.

<sup>37</sup> *Schönes andächtiges Gebet und Lieder an die Heiligen Drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar, gegen jede Art von Schaden und Gefahr an Seele und Leib.* Buda 1863. Márton Bagó. Anderer Text: *So helfe mir Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Kaspar, Melchior, Balthasar, seid bei mir in all meinen Dingen, meinem Reisen und Laufen und Verweilen, zu Wasser oder auf dem Lande. Sie mögen mich beschützen mit ihrem starken Arm. Ich empfehle mich Gott, dem Vater, ich übergebe mich Gott, dem Sohn, und ich stifte mich Gott, dem Heiligen Geist. Diese segensvolle Dreieinigkeit sei über mir. Jesus, Maria, St. Joseph, St. Anna, St. Joachim, St. Emerenzia, St. Antonius von Padua der Wundertäter, St. Florian, unser Leib-, Seelen- und Feuerpatron seien vor mir. Kaspar, Melchior und Balthasar seien hinter mir jetzt und immerdar. Bis ich hinabgehe in die ewige Freude und Seligkeit, zu der mir der Herr Jesus Christus helfe. Amen* Vgl. *Legújabb ájtatosimák és énekek Szent mihály arkangyal tiszteletére* (Neueste Andachtsgebete und Lieder zu Ehren Erzengels St. Michaels). Szeged 1864. Zsigmond Burger. Ein Stück daraus: *Wirksames Gebet an die Dreieinigkeit und die Heiligen Drei Könige.*

Der *Rosenkranz der Heiligen Drei Könige* scheint eine fromme Erfindung des heiligmäßig lebenden Wallfahrtsführer aus Jászladány István Orosz\* zu sein. Er besteht aus 3 Perlen und 3 Zehnern. Glaubensbekenntnis, Gloria, Vaterunser. Der Angelus:

*Wir grüßen euch, ihr lieben Gäste des Jesuskindes, Kaspar, Melchior und Balthasar, die ihr, euren Königspalast verlassend, in weiter Ferne das Jesuskind aufgesucht, im Stall von Betlehem gefunden und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe geschenkt habt.*

Das Volk: *Bittet für uns Sünder bei Jesus, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.*

Aus István Orosz' Manuskript geht leider nicht hervor, ob die Wallfahrer gebetet haben, daß die Heiligen Drei Könige auch ihre Wallfahrt beschützen mögen. Das ist allerdings anzunehmen.

Nach einem typischen Volksglauben von Pátosfa<sup>38</sup> werden jene, die ihr ganzes Leben hindurch die Vigilie des Festes gefastet haben, in ihrer Todesstunde von den heiligen drei Königen nicht verlassen, sondern zu Jesus geleitet.

Der Volksglaube ist bei den Mohács-er Schokatzken in sagenartiger Form bekannt. Ein Ehepaar lebte einsam, weit weg im Wald. Der Mann betete immer zu den Heiligen Drei Königen um ein gutes Sterben, die Frau dagegen verspottete ihn. Als der Mann starb, wachte die Frau allein bei ihm. Kurz vor Mitternacht bemerkte sie, daß drei Männer ins Zimmer treten. Beim Weihwasserbehälter blieben sie stehen. Zur Mitternacht erhob der Tote zur Verehrung sein Haupt, woraufhin ihn der erste Besucher mit dem Finger mahnte. Der Tote legte sich wieder hin. Dann erhob er sich zum zweiten Mal, da winkte ihm der zweite Gast zu. Beim dritten Male stand er schon auf. Auch der dritte Gast winkte ihm zu, daß er sich ruhig wieder hinlegen solle. Es war gerade Mitternacht, als sich die drei Männer zu der Frau wandten: Wir sind die heiligen drei Könige. Wir sind um deines Mannes willen gekommen, weil er immer zu uns gebetet hat. Allein hättest du dich gefürchtet, wenn dein Mann aufsteht und uns unsichtbar folgt. Danach gingen sie fort und nahmen die Seele des Mannes mit.

Die alten Frauen von *Zalaszentbalázs* erinnern sich, sie hätten früher zu den Heiligen Drei Königen gebetet, daß diese sie später an ihrem letzten Tage auf ihrem Weg begleiten mögen.

Die Slowaken von *Privigyé* lassen am Dreikönigsfest auf dem Tisch einen Kuchen stehen. Das ist gleichfalls ein Zeichen des Totenkults.<sup>39</sup>

Die Umschrift auf einer alten mittelalterlichen Münze lautet: SANCTI TRES REGES GASPAR MELCHIOR BALTHASAR: ORATE PRO NOBIS NUNC ET IN HORA MORTIS NOSTRAE.<sup>40</sup>

\* István OROSZ (1838–1922) Volksdichter, Verfasser kirchlicher Gesänge, Wallfahrtsführer.

<sup>38</sup> Aus der Doktordissertation (Mskr.) von Béla RÓNAI.

<sup>39</sup> Ethn. 1909, 361. Darüber wird die neuere slowakische Fachforschung gewiß mehr sagen können.

<sup>40</sup> MEISEN 1949. 14.

Die Heiligen Drei Könige waren auch die Patrone der Fallsüchtigen, wie ein mittelalterlicher Reim besagt:

*Gaspar fert myrrham, tus Melchior, Balthasar aurum  
Haec tria qui secum portavit nomina regum  
Solvitur a morbo Christi pietate caduco.*<sup>41</sup>

In Ungarn gibt es keine Spur von Aufzeichnungen dieses Patronats.

Sie kommen auch in einer magischen Darbietung der aus Szeged stammenden Bevölkerung von *Csölyospálos* vor: új hód, új király, Háromkirályok: vótatok-e Krisztus születésín? Vótunk. Fáj-t-e a fogatok? Nem. Adja a jó Isten, az enyüm se fájjon! (Neuer Mond, neuer König, Heilige Drei Könige: Wart ihr bei Jesu Geburt? Wir waren dort. Hat euer Zahn wehgetan? Nein. Gebe Gott, daß auch meiner nicht wehtut!)

Die Gläubigen von *Földeák* werfen ihre Kirchenalmosen, ihre Geldspenden zu Epiphanie nicht in den Klingelbeutel, sondern legen sie an die Krippe auf dem Altar, indem sie die Geschenke der Heiligen Drei Könige nachahmen.

Das Volk des zur Szegeder Landschaft gehörenden *Ószentiván* nennt ein Sternbild *Háromszentkirály* 'Heilige Drei Könige'.

Mit dem Namen Heilige Drei Könige hängen auch zahlreiche ungarische Familiennamen zusammen:

*Gáspár, Gaska, Gaskó, Gázsó.  
Menyhért, Menyhárt, Mencs, Mense, Mengyi, Menyő.  
Boldizsár, Boltizár, Baltazár, Bódi, Bódis, boldis, eventuell noch Bónis,  
Bóna, Borúzs.*<sup>42</sup>

Die archaische mittelalterliche Welt der Liturgie dieses Festes ruft mit überzeugender Kraft die Győrer *Stella* in Erinnerung, die zugleich ein würdiger Beleg der sich in Ungarn früh durchsetzenden romanischen Bildung ist.<sup>43</sup> Das junge ungarische Christentum wird mit der liturgischen Gemeinschaft des Westens, vor allem Frankreichs und des Rheinlandes, durch diesen *Tractus Stellae* verknüpft,<sup>44</sup> d. h. ein Sternenspiel, das am Ende des 11. Jahrhunderts zur Zeit Bischofs Hartvik im Győrer Dom aufgeführt wurde. Dies ist das östlichste Auftreten dieser Gattung in Europa.

Während in den westlichen Textvarianten die Huldigung der Heiligen Drei Könige innerhalb der Hauptmesse, während einer darbietenden Prozession der Geistlichkeit und der Gläubigen, aufgeführt wird, geschieht sie in Győr eigenartigerweise schon in der Frühe: *ad matutinum post nonum responsorium fiat tractus*

<sup>41</sup> MEISEN 1949. 12.

<sup>42</sup> KÁLMÁN 1963. 20., mit unseren Ergänzungen.

<sup>43</sup> Die hervorragende ungarische Monographie zur Frage: KARSAI 1943. Ungarische Übersetzung von Tibor Kardos 1960. I, 243–247.

<sup>44</sup> Der *tractus* bedeutet nicht das Herausziehen und Vorzeigen des Sterns, sondern die durchgehende Auf-führung des Spiels. KARSAI 1943. 220.

*stellae*. An ihr haben sicher nicht nur die Geistlichen, sondern auch die weltlichen Gläubigen teilgenommen. Auch hier folgte danach gewiß die Huldigung und Darbietung.

Das Győrer Spiel besteht aus vier Szenen: Erscheinen des Sterns, Herodes' Intrige, erneutes Erscheinen des Sterns und Huldigung vor dem Jesuskind in der Krippe.

Diese liturgische Huldigung wurde später, im Laufe des Mittelalters – zumindest in Frankreich – einesteils zum königlichen Vorrecht, andererseits allerdings, aus der Kirche verdrängt, durch Rekordationsvermittlung zum Volksbrauch. Die mittelalterlichen Stationen und Stufen der Umgestaltung kennen wir nur wenig. Einige Forscher verneinen sogar eine direkte Beziehung zwischen ihnen. Von dem Brauch wird noch später die Rede sein.

Einen Übergang vom liturgischen Geist des *Tractus Stellae* zur devotionalen Welt der Texte in den Nationalsprachen stellt auf jeden Fall die Dichtung *in Epiphaniam* von Janus Pannonius aus den Jahren um 1450<sup>45</sup> dar, die nach Tibor Kardos' Erörterung als Erklärung eines lebenden Bildes bzw. Puppenspiels diente. Lateinschüler führten sie während der Rekordierung, also der spielerischen Erinnerung an des Fest auf, eventuell auch an der königlichen Tafel. Ursprünglich wird sie für den Gebrauch in der Kirche bestimmt gewesen sein, weil sie sich treu an den Ablauf des Epiphaniebreviers hält.

Bevor wir das weitere Schicksal des Spiels verfolgen, sei kurz darauf verwiesen, daß der feierliche Umzug auch in späteren Jahrhunderten auftaucht, aber nun nicht mehr als liturgische Äußerung, sondern eher als Festrepräsentation. So wird die Welt und das Blendwerk des barocken *theatrum sacrum* in Erinnerung gerufen durch jene Huldigung, die – offenbar nach dem Muster ungarischer Vorgänger und Parallelen – die in der Moldau tätigen ungarischen Jesuiten zu Epiphanie 1647 zu Ehren des Woiwoden veranstalteten,<sup>46</sup> den Bischof Bandinus, der apostolische Visitator der katholischen Ungarn in der Moldau, begrüßte.

„Der Zug begann bei der Parochie. Zwölf als Engel gekleidete Kinder gingen vor der Geistlichkeit sowie den drei gekrönten Königen, die das

<sup>45</sup> KARDOS 1960. I, 308, 310., ungarische Übersetzung von Tibor Kardos Aus dieser: Deutsch: Die jungfräuliche Mutter gebar das Jesuskind, es liegt auf dem Heu, Eselchen und Kalb sehen es und erkennen Gott in ihm, und der Stern jubelt mit Triumph. / Siehe, die Hirten verlassen ihre Herde und eilen nach Betlehem, den neuen Herrn der Welt zu sehen; die drei Magier leitet der Stern. / Bringt ihm – bittet Herodes – Nachricht, in welcher Gegend das Christuskind erschien, damit auch er zu seinem Altar pilgere, es anzubeten. / Endlich das kleine Kind findend, fallen sie auf die Knie, ihre schöne Krone am Boden, legen alle ihre Schätze nieder und bedecken seinen zarten Fuß mit Küssen. / Und das Jesuskind schaut schon lächelnd auf seine selige Mutter, aber ihre Tränen fließen, weil sein schönes Geschenk Joseph, der Vater, sogleich weglegt. / Schon besser kennen sie den Weg, und in der Nacht gehen fröhlich die drei fromm in ihre Heimat, und überallhin verbreitet sich dein Ruf und Name, o kleiner Jesus! / Herodes fürchtet sich, ermordet Kleinkinder, Christus mit seiner heiligen Mutter flieht ins benachbarte Ägypten; es fließt das unschuldige Blut auf die Erde hin. / Jetzt singt der Engelchor in der Höhe Hosianna dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, denn wir haben einen und dreieinigen Gott.

<sup>46</sup> ДОМОКОС 1941. 506.

Geheimnis des Festes darstellten. Aus Holz geschnitzte Sonne und Mond wurden von zwei schöngeistigen Kindern getragen: Die goldgekleidete Sonne streute glänzende Strahlen, von denen Stirn und Antlitz des Kindes rosafarben erschienen. So grüßte es den Fürsten. Ebenso strahlte auch der silberne Vollmond, den als Kranz kleine glänzende Wolken umgaben, wovon Stirn und Gesicht des Kindes ganz malerisch wirkten, und so erfreute es den Fürsten und seine Großen. Die beiden Kinder hielten Schilde mit den Wappen des Fürsten und des Landes vor den Thron, in Anwesenheit der Hofleute. Sonne und Mond dienten der Jungfrau Maria. Ihr Bild hielten sie: die Sonne bewegte sich in Tanzschritten nach Osten, der Mond nach Westen. Die Heilige Jungfrau zeigte das Jesuskind den Weisen, über ihrem Bild kreiste ein glänzender Stern.

Beim Annähern des Zuges erhob sich der Fürst vom Thron und erwartete barhaupt unseren Segen, unser Gebet, die Besprengung mit Weihwasser und küßte dann das Kreuz ...“

Diese sakrale Repräsentation, dieser Zug, ging dann, auch von der Welt des Schuldramas inspiriert, später in die Hausweihe zu Epiphanie ein, um später völlig volkstümlich zu werden.

In den Aufzeichnungen des Jesuitenkollegiums von *Sárospatak* ist zum Jahre 1664 zu lesen: Viele mobilisierte jene sehenswürdige Prozession, die am Epiphanietag zur Hausweihe stattfand. Engel gingen voraus, danach die prunkvoll gekleideten heiligen drei Könige, die mit ungarischen Reimen die Feste erklärten (*vernaculis rythmis rem explicantibus*). Die Aufzeichnung von 1667 erwähnt noch andere Momente: *processio fit cum clero, choro tubis, tympanis, tribus Regibus Angelis et Pastoribus, omnibus sibinde recitantibus versus Hungaricos*. Die Initiative erstarkte offensichtlich zur Tradition, weil wir von ihr auch in den Aufzeichnungen von 1695 lesen: *Stella duce tres Reges personati atque Pastores patrio sermone producti fuere*.<sup>47</sup>

Nach den Jahrbüchern des *Kolozsvärer* Jesuitenkollegiums<sup>48</sup> wurden am Anfang des 18. Jahrhunderts drei Jugendliche gekrönt und angekleidet, damit sie die Personen der Könige aus dem Morgenland vertreten. Diese grüßten die Ungarn mit ungarischen Gedichten und die anderer Sprache lateinisch und beteten den neugeborenen König vor einem Bild an, das Jesu Geburt und die Anbetung der Hirten darstellte. Die drei Jünglinge verehrten das Bild auch mit dreifachen Geschenken: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Währenddessen führte der Priester die Weihe der Häuser durch. Um dieses fromme Ereignis zu betrachten, strömten in den Gassen und in den Häusern eine große Menge Volks zusammen, Katholiken und Protestanten gleicherweise.

Dagegen haben den die Häuserweihe versehenden, mit Bekehrungsabsicht auftretenden Fünfkirchner Jesuitenpfarrer die in der Stadt lebenden griechisch-

<sup>47</sup> TAKÁCS József 1932. 27, 29, 36.

<sup>48</sup> JABLONKAY 1910.

orthodoxen Serben sehr unfreundlich empfangen: Sie liefen aus ihren Häusern oder versteckten sich. Sie brachten zum Ausdruck, daß sie eher ihre Kleidung ablegen, wenn diese Weihwasser trifft.<sup>49</sup>

Die ungarische muttersprachliche Ersterwähnung des als Volksbrauch und Festtagsspiel lebendigen, aber heutzutage schon verschwindenden *Dreikönigszuges* (cf. CD 19) stammt aus dem 16. Jahrhundert. Lőrinc Héderváry schreibt in einem Brief (1540): *Dann das Sternenlied, wenn du es noch hast, schicke mir. Wenn du mehrere Lieder besorgen kannst, dann tu es, denn ich habe hier ein liebes Kind. Es hat eine wohlklingende Stimme, wenn ich es nicht beschützen kann, schicke ich es zu dir.*<sup>50</sup>

Den Brauch hat der protestantische Puritanismus verurteilt. Der Stadtrat von Kassa brandmarkt den *Faschingsumgang mit Stern* bereits. Die *Sterngänger, Faschingsgänger* gehen laut einer Aufzeichnung von 1617 mit blankem Schwert umher, schwärmen umher, gehen mit dem Stern, ja sogar die Frauen schwärmen in der Nacht umher, in Männerkleidung. Das Verbot war vergeblich, weil es 1633 wiederholt wurde: *Heutzutage machen sie damit wieder mutig ihre Affereien. Da sie aber die Geburt unseres süßen Erlösers zu einem lächerlichen Spiel und Trunkenheit verderben, soll dies von nun an nie mehr geschehen. Wer so handelt, der soll Gottes Zorn auf sein Haupt erwarten, weil eine derartige Komödie denen gebührt, die doch in der päpstlichen Finsternis sind, also den Römisch-Katholischen.*<sup>51</sup>

Langsam tauchen auch schon Texte auf. Bereits in ungarischer Sprache äußern sich die in anderer Beziehung schon genannten *Rhitmi pro Epiphania Domini in processione* (nach 1684), die auch den Ton der ungarischen Volkskrippenspiele schon vorausnehmen. Außer den heiligen drei Königen erscheinen darin auch die Hirten. Demnach war die zeitliche und gattungsmäßige Aufteilung in adventliches Krippenspiel und Dreikönigszug am Tage oder in der Woche von Epiphanie damals noch kaum geschehen. Im Palotzendorf *Ecseg* wurde das Spiel von den örtlichen Jugendlichen der Heiligkreuzgesellschaft aufgeführt. Zitiert sei daraus nur die Huldigung Melchior:

*Sábábul jöttem én is hozzád, messze földrül,  
Istent, hogy imádják, ki leszállott égbül.  
Téged Egek Urát tiszteljelek szívbül.  
Ne utáld szolgálodat, ki most hozzád térül.*

*Kisededen szemlélek, de nagy úrnak hiszlek,  
Romlandó test alatt Istent s embert nézek.  
Templom illatjával mint Istent tisztellek,  
Ez hitben meghalni minden tagom készek.*<sup>52</sup>

<sup>49</sup> GALAMBOS 1942. 85.

<sup>50</sup> ERNYEY-KARSAI 1932. I, 124.

<sup>51</sup> DÖMÖTÖR Tekla 1964. 162.

<sup>52</sup> HOLL 1952, 617.

(Deutsch: Von Saba kam ich zu dir, von weit her, um Gott anzubeten, der vom Himmel herabkam. Dich, den Herrn der Himmel, verehere ich von Herzen. Verachte nicht deinen Knecht, der sich jetzt an dich wendet. / Ich betrachte das kleine Kind, sehe aber den großen Herrn in ihm. Im vergänglichen Körper sehe ich Gott und Mensch. Mit dem Kirchenduft ehre ich dich als Gott, und im Glauben zu sterben sind alle meine Glieder bereit.)

Chronologisch folgt nun *Edj kis Tactus* (Ein kleiner Takt), der in Brassó aufgezeichnet wurde (1751). Wahrscheinlich stammt er aus dem evangelischen Hétfalu (sieben Tschango-Dörfer in der siebenbürgischen Barcaság – Burzenland).<sup>53</sup>

Bereits eher ein Hirtenspiel ist *Három Szent Királyok utazása* (Reise der Heiligen Drei Könige, 1767),<sup>54</sup> das in Székesfehérvár und Győr sicher von Schülern aufgeführt wurde. Ein Engel stellt sie den Zuschauern vor:

*Sába, Arábia, Persia királyok,  
Kiknek adattattam én mostan póstájok,  
Majd hozzátok jönnek, ime meglátjátok,  
Született Messiást véle imádjátok.*

*Azért házatokat kitisztogassátok,  
Szakács, kulcsár, kukta jól forgolódjatok,  
Az elfáradtagnak híven szolgáljatok,  
Úgy léssen a kiseded Jézus jutalmatok.*

(Deutsch: Könige Sabas, Arabiens und Persiens, denen ich jetzt als Bote gegeben wurde, werden gleich zu euch kommen, so werdet ihr sie sehen und den neugeborenen Messias mit ihnen anbeten. / Deshalb säubert eure Häuser, Koch, Schließler, Hilfskoch rührt euch, dient den Erschöpften treu, so belohnt euch das Jesuskind.)

Teils aus dieser kirchlichen Praxis stammte der *Dreikönigszug* und wurde volkstümlich, teils verselbständigte er sich – worauf dort schon hingewiesen wurde – aus dem Krippenspiel.<sup>55</sup>

Zum ersten Typ gehören das schauspielartige Herodes-Spiel und Dreikönigs-Spiel der deutschen Bergleute im *Körmöcbánya*-Gebiet sowie von *Császártöltés*,<sup>56</sup> *Nádasd*<sup>57</sup> und bei den deutschen Bauern im evangelischen *Oberufer*. Die deutsche Herkunft dieser Spiele und ihr Zusammenhang mit der barocken Volksmysterientradition ist nicht zu bezweifeln. Ähnliche Beziehungen im Szeklerland läßt der *Königsgruß* vermuten, den Zoltán Kodály\* in *Kászonyújfalu* festgehalten hat.<sup>58</sup>

<sup>53</sup> SZABÓ T. 1946. 121.

<sup>54</sup> MATHIA 1954, 19.

<sup>55</sup> Über die europäische Verbreitung kurz: MEISEN 1949. 30.

<sup>56</sup> RÉSŐ ENSEL 1867. 339.

<sup>57</sup> HORAK 1940. 474.

\* Zoltán Kodály (1882–1967) Komponist, Musikwissenschaftler und Volksmusiksammler.

<sup>58</sup> MNT II, 401.

Das ungarische Volk hat aber die Dreikönigsspiel-Tradition bis zum 19. bzw. 20. Jahrhundert nur mehr in der Form der Rekordatio, des *Grufses*, bewahrt. Im ganzen Land kann als typisch gelten, daß drei Jungen, im Dorf *Mogyoród* (Kom. Pest-Pilis-Solt-Kiskun)<sup>59</sup> drei Mädchen, mit Tschakos auf den Köpfen, weißgekleidet um Epiphanie von Haus zu Haus gehen. Einer hat einen *Stern* in der Hand. Dieser Stern hat sechs Strahlen, die Mitte ist ein Sieb. Hinten läßt man eine kleine Öffnung, damit man die darin befindliche Kerze anzünden kann. Sie gehen ins Haus und fragen: *Dürfen wir hereinkommen, mit den Sternen die heiligen drei Könige zu grüßen?* Wird dies erlaubt, dann pflegten sie in *Szőreg*<sup>60</sup> zu singen:

*Szent, szent és áldott  
Istennek Fia,  
Ki ma született:  
Váltságunk díja.  
Egeknek harmatja,  
Szent Szűznek magzatja:  
Krisztus Jézus,  
Krisztus Jézus!*

Wenn sie in die Stube kommen:

<i>Gáspár ajánlja,</i>	<i>Menyhárt is viszi,</i>
<i>Örömmel adja</i>	<i>Eleibe teszi</i>
<i>Aranyát, aranyát.</i>	<i>Mirháját, mirháját</i>
<i>Ezvel tiszteli</i>	<i>Ezvel tiszteli</i>
<i>És dicsőíti</i>	<i>És dicsőíti</i>
<i>Királyát,</i>	<i>Ég Urát,</i>
<i>Királyát.</i>	<i>Ég Urát.</i>
<i>Boldizsár is viszi,</i>	<i>Az isteni gyereket,</i>
<i>Eleibe teszi</i>	<i>Ki ma kijentődött</i>
<i>Tömjénjét, tömjénjét,</i>	<i>A három bölcsek előtt,</i>
<i>Ezvel tiszteli</i>	<i>Dicsérjük és áldjuk Őt.</i>
<i>És dicsőíti</i>	<i>Szép jelünk, szép csillag,</i>
<i>Istenét,</i>	<i>Szép napunk támad.</i>
<i>Istenét.</i>	

*A zsidók Őt üldözték,  
Bölcsek megtisztelték  
Arany, tömjén, mirhával,  
A szív imádságával.  
Szép jelünk, szép csillag,  
Szép napunk támad. (Cf. CD 20.)*

<sup>59</sup> ÉBNER 1939. 35.

<sup>60</sup> KÁLMÁNY 1891. III, 141. Vgl. MNT II, 33–61.

(Deutsch: Heilig, heilig und gesegnet ist Gottes Sohn, der heute geboren ist: der Preis unserer Erlösung. Tau der Himmel, Frucht der heiligen Jungfrau: Christus Jesus, Christus Jesus! / Kaspar bietet dar, gibt mit Freuden sein Gold, sein Gold. Damit ehrt und preist er seinen König, seinen König! / Auch Balthasar bringt und legt ihm hin seinen Weihrauch, seinen Weihrauch, damit ehrt und preist er seinen Gott, seinen Gott. / Auch Melchior bringt und legt ihm hin seine Myrrhe, seine Myrrhe, damit ehrt und preist er seinen himmlischen Herrn, seinen himmlischen Herrn. / Das göttliche Kind, das heute geoffenbart wurde vor den drei Weisen, preisen und segnen wir. Unser schönes Zeichen, schöner Stern, unser schöner Tag geht auf. / Die Juden haben ihn verfolgt, die Weisen ihn verehrt, mit Gold, Weihrauch und Myrrhe, mit ihres Herzens Gebet. Unser schönes Zeichen, schöner Stern, unser schöner Tag geht auf.)

Die liturgische Wasserweihe<sup>61</sup> geschieht schon in der Vigilie von Epiphanie, in den Nachmittagsstunden. Die Kirche weiht zugleich mit dem Wasser bzw. vor ihm auch Kreide, mit der dann der Priester den Namen der drei heiligen Könige auf die Haustür schreibt. Darüber wird noch die Rede sein. Bei der Weihe dient bei den Bulgaren in *Vinga* (R) der an diesem Tag gewählte Kirchenvater (kum) als Zeuge. Dies ist eine große Ehre.<sup>62</sup>

Eine spezielle lokale, vielleicht noch aus der deutschen Heimat mitgebrachte *Budaörser* Tradition ist, daß man am *Tag* von Epiphanie Brot, Salz, Kreide, Zwiebel und oft auch Apfel zum Weihen mit in die Kirche nimmt. Zu Hause bekommt jedes Familienglied ein Stückchen gesalzenen Brotes und einen Bissen vom Apfel. Das übriggebliebene Salz wird teils ins Salzfaß getan, teils auf Brot an das Vieh verfüttert. Die Zwiebel wird an diesem Tag beim Kochen verwendet.

Manchmal hat man auch Knoblauch und Maiskörner geweiht. Den Knoblauch trugen die Leute von *Pesthidegkút* (heute Stadtteil von Budapest) gegen Gelbsucht auf der Brust, und die in Etyek meinten, er helfe gegen Kopfschmerzen. In Pomáz hielt man die geweihten Maiskörner gegen Zahnschmerzen für wirksam.

Wenn schon alles verteilt war, schreibt in Budaörs der Vater oder jemand anderes mit geweihter Kreide die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige mit dem Kreuz, manchmal mit Hexagramm und Jahreszahl, in der üblichen Weise mit folgenden Worten an die Haustür: *Herr, segne unseren Ein- und Ausgang*. Die Buchstaben wurden einst am ersten Fastensonntag abgewischt, weil – wie man sagte – dann die Hühner mehr Eier für Ostern legen.

An diesem Tag pflegten auch die evangelischen Deutschen von *Tormás* das Zeichen G + M + B einfach auf den Sturzbalken des Hauses zu schreiben. Die laizisierte Tradition stammt entweder noch aus vorreformatorischer Zeit oder wurde von den katholischen Nachbarn übernommen.

<sup>61</sup> Ausländische, westeuropäische Parallelen: MEISEN 1949. 27–29.

<sup>62</sup> CZIRBUSZ 1882. 135.

Die Deutschen von *Gara* weihen in der Messe Salz, Brot, Wasser, Zwiebel, Zucker und Apfel. Nach Hause zurückgekehrt, schreibt ein Familienglied die Buchstaben G + M + B auf die Tür, und dann weihen sie das Haus. An diesem Fest wird mit dem geweihten Salz und der Zwiebel gekocht, die Kinder essen den geweihten Apfel und den Zucker.<sup>63</sup>

Auch die geweihte Kreide begleiten an mehreren Orten charakteristische Glaubensvorstellungen. Die Leute von *Padé*,<sup>64</sup> das einst von Szeged aus besiedelt wurde, meinen, man müsse sie stehlen, wenn der Priester nicht hinschaut, und dann müsse man mit ihr in der Mitternachtsmesse um den Luzienstuhl einen Zauberkreis ziehen. Ähnlicher Ansicht ist man auch in *Mád* und *Siklós*. Im Gebiet *Hegyalja* zeichnet in der Weihnachtsnacht der Bauer mit dieser Kreide ein Kreuz auf die Stalltüren und in *Mád* auch auf den Bauch der Kühe. Es wäre interessant zu wissen, ob es an diesen Orten parallel dazu auch die Hausweihe noch gibt, oder ob es sich nur noch um einen volkstümlichen Überrest der schon verschwundenen Weihehandlung handelt.

Im Städtchen *Bács* muß mit dieser Kreide zur Abweisung der Hexen auf die Tür des neuen Hauses der Buchstabe B (Balthasar?) mit einem Kreuz gezeichnet werden.<sup>65</sup>

Antal Hermann teilt mit, daß der Priester auf die Tür die Namen der heiligen drei Könige mit Kohle aus der Glut schreibt, die in der Hand eines Familienmitgliedes erkaltet ist.<sup>66</sup>

Was die Wasserweihe selbst angeht, so stehen vielfältige Bottiche und Wannen an passenden Plätzen der Sakristei oder des Kirchenflures, damit die Gläubigen so viel davon mitnehmen können, wie sie wollen. Und wirklich: Sie nehmen es nicht nur in Flaschen, sondern auch in größeren Gefäßen mit nach Hause. In *Mezőkovácsháza* darf man die Flasche nicht zustöpseln, weil – wie man sagt – Engel auf ihr sitzen. Die Bulgaren von Óbesenyő heben das im Krug heimgebrachte Weihwasser in Flaschen auf. Danach zerbrechen sie den Krug, damit sie ihn nicht unwissentlich entweihen.<sup>67</sup>

In Kemence wird das übriggebliebene vorjährige Weihwasser, wenn neues geholt wird, an die Obstbäume gegossen, damit sie reichlicher tragen.

Mit dem geholten Weihwasser werden zuerst Wohnung, Hof und Stall geweiht (*Apátfalva*, *Tápe*, *Kelebia*, *Tiszapüspöki*, *Lucska* und gewiß noch in sehr vielen anderen Orten). Anderswo (*Pusztadobos*) werden die vier Ecken der Stube besprengt. Im Banater Dorf *Nagyzsám* besprengt man die Erde vor der Haustür dreimal in Kreuzform, damit das Böse im neuen Jahr die Umgebung des Hauses meide. In *Baja* werden die Stubenwände und die Spitze des Hausdaches gegen Feuersbrunst und Blitzschlag besprengt. In *Csóka* holt das älteste Familienglied

<sup>63</sup> Aus der Diplomarbeit von Terézia Müller in der Fünfkirchner Pädagogischen Hochschule.

<sup>64</sup> KÁLMÁNY 1882. II, 220.

<sup>65</sup> SZENDREY Zsigmond 1940. 205.

<sup>66</sup> HERRMANN 1894. 320. Zitiert von MEISEN 1949. 7; genauere Angaben fehlen.

<sup>67</sup> CZIRBUSZ 1882. 135.

das Weihwasser aus der Kirche. Zuerst besprengt es das Brot damit, dann das ganze Haus, und zuletzt trinken alle im Haus davon. Deswegen aber bleibt die Hausweihe durch den Priester nicht aus.

Im Dorf *Dány* pflegte man auf den gedeckten Tisch Weihwasser im Glas und Kuchen zu stellen, damit die heiligen drei Könige, wenn sie auf ihrem Weg die Familie besuchen, etwas zu trinken und zu essen vorfinden. Das ist noch eine Spur des Totenkultes.

In *Jászladány* werden die Familienglieder *getränkt*, auch das Brotmehl wird damit geweiht. Die Hausweihe geschieht mit den Worten: *Christi Kreuz heilige, Christi Kreuz bewahre, Christi Kreuz unterstütze, Christi Kreuz schütze dieses Haus!*

Bei den *Matyós*\* pflegte die Mutter zu Epiphanie ihr Kind zur Patin zu bringen.<sup>68</sup> In der Blütezeit des Brauches tat sie es gewiß, damit diese es mit Weihwasser besprenge und damit schütze. Auch die bulgarischen Kinder von *Óbessenyő* besuchen dann ihre Patin.<sup>69</sup>

In *Csorna* wird zuerst etwas von ihm in die vier Ecken des Brunnens gegossen.<sup>70</sup> Ebenso hält man es auch in *Litke*.<sup>71</sup>

In den Dörfern *Nagykáta*, *Mezőkövesd*, *Felnémet*, *Bélapátfalva* und gewiß noch in anderen Palotzen- und Jazygenortschaften\* besprengt die Hausfrau mit dem heimgebrachten Weihwasser die vier Ecken von Stube und Stall, den Hof, während sie die Antiphon spricht oder singt:

*Hints meg Uram izsópoddal,  
Megtisztulok általa.  
Hints meg engem és fehérebb leszek,  
Mint a tél hava.*

(Deutsch: Besprenge mich, Herr, mit deinem Ysop, durch ihn werde ich rein. Besprenge mich, und ich werde weißer als Winterschnee. Ps 51,9)

Im Komitat Somogy legt man eine Portion Heu und das Pflugeisen unter den Tisch und begießt sie dann mit dem aus der Kirche geholten Weihwasser. Danach wirft man das Heu den Pferden vor, damit sie gesund bleiben, und das Pflugeisen befestigt man wieder am Pflug, damit dort, wo mit ihm gepflügt wird, gute Frucht wächst.<sup>72</sup>

Im Dorf *Dávod* in der Batschka nimmt der Hausvater die Weihe vor: Zuerst spricht er drei Ave-Maria, dann besprengt er das Haus, gießt Weihwasser in den Brunnen und auf dem Friedhof auf die Gräber der Familie.

\* Matyó – eine ungarische katholische Gruppe im Komitat Borsod.

<sup>68</sup> HERKELY 1937. 106.

<sup>69</sup> CZIRBÚSZ 1882. 135.

<sup>70</sup> Freundliche Mitteilung von Imre Lőrincz.

<sup>71</sup> EA 4065

\* Jazygen – ung. jász, eine – ursprünglich alanische – ungarische katholische Gruppe auf der Tiefebene.

<sup>72</sup> CSÁNKY o.J. 207.

Die Schokatzenburschen und Jungverheirateten von *Hercegszántó, Béreg* und *Monostorszeg* steigen am Nachmittag des Tages (Tri Kralja) aufs Pferd, das sie mit dem *tyilim*, dem typischen bunten Schokatzenteppich, bedecken und auch auf andere Weise schmücken. In einer Hand halten sie die Flasche mit gerade geweihtem Wasser. So reiten sie über die schneebedeckten Äcker und Weingärten und weihen sie.

Die Kroaten von *Szókéd* gehen mit dem frischen Weihwasser in die Gemarung und besprengen ihre Äcker und Saatfelder.<sup>73</sup>

Die Wenden im *Murgebiet* bringen vom Weihen nicht nur Weihwasser, sondern auch Weihrauch nach Hause. Sie besprengen und räuchern mit ihnen Wohnung, Vieh und Felder, um das Böse fernzuhalten.<sup>74</sup>

Das laizistisch gewordene Bruchstück einer ganz byzantinisch gefärbten kirchlichen Tradition wurde in *Sellye* in der *Ormanság* bewahrt: An Epiphanie vor Sonnenaufgang gingen die von Kopfschmerzen Geplagten an den Fluß hinab, sich in seinem Wasser zu waschen.<sup>75</sup>

Ganz bezeichnend ist, daß die evangelischen ungarischen Tschangos der Dörfer von *Hétfalu* am griechisch-orthodoxen Epiphanienfest ebenfalls zur im Bach stattfindenden Zeremonie erscheinen und mit Weihwasser fürs ganze Jahr heimkehren. Bei Bedarf wird es auch gebraucht.<sup>76</sup> Diese Praxis gibt es auch in anderen ungarisch-rumänisch gemischtsprachigen siebenbürgischen Dörfern, wo die kalvinistischen Ungarn das Weihwasser ähnlich hochachten.

Die griechisch-katholische Wasserweihe geschah in *Buj* noch am Anfang des 20. Jahrhunderts am Brunnen der Parochie. Der Priester warf sein Handkreuz in den Brunnen, von wo es einer der Gläubigen am Ende der Zeremonie heraufholte.<sup>77</sup>

In *Hajdúdorog* schöpfte man das Wasser noch am Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem größten Brunnen des Dorfes. Man füllte die Tränke und die dorthin gebrachten großen Kübel. Aus der Kirche begann unter Führung des Priesters eine Prozession mit Fahnen und Gesang zum Brunnen. Zur Wasserweihe kamen in langen Wagenreihen auch die Leute von den Einödhöfen. Der Priester nahm die liturgische Handlung an der Tränke wie auch an den Kübeln vor. Das Wasser war im Handumdrehen weggeschafft.

Im Dörfchen *Rakaca* schlagen die griechisch-katholischen Gläubigen bei Frost Löcher in Kreuzform in das Eis des Baches. Dort wird die Weihe vorgenommen, von dort bringt man das Wasser nach Hause.

Der Priester von *Vilyovitány* segnet die Wiesenbäche. Jedermann nimmt Wasser nach Hause mit. An diesem Tag kocht man damit und trinkt mit ihm auch das Vieh.<sup>78</sup>

<sup>73</sup> Aus der Studie von Géza Müller.

<sup>74</sup> GÖNCZI 1895. 62.

<sup>75</sup> BERZE NAGY 1940. III, 277.

<sup>76</sup> KOLUMBÁN 1903. 107.

<sup>77</sup> Mitteilung von Pál Damjanovich.

<sup>78</sup> SÁGI 1970. Nr. 47.

Die wohlhabenden griechisch-katholischen ruthenischen Bauern von *Bácske-resztúr* wetteifern direkt miteinander, daß der Priester auf ihrem Hof, an ihrem Brunnen die Zeremonie vornehme, und die Dorfleute tragen von dort das Weihwasser nach Hause. Der Bauer bewirtet danach Priester, Kantor und Vorsteher.

Die Szekler von *Andrásfalva* in der Bukowina besuchten nach dem Hochamt unter Führung des Priesters alle Höfe und Brunnen, wo bereits wassergefüllte Zuber auf die Weihe warteten. Aus dem Brunnen schöpften die Gläubigen in der ganzen Oktav das Weihwasser. Jedes Jahr wurde ein anderer Bauerhof damit geehrt.

Nach rumänischem Volksglauben ist das am Epiphanietag aus jedwedem Fluß, jeder Quelle und jedem Brunnen geschöpfte Wasser den ganzen Winter über wie Weihwasser wirksam.<sup>79</sup>

Die griechisch-katholischen Ruthenen im Tal von *Nagyág* meinen, man dürfe nach Epiphanie eine Woche lang, d. h. bis zum Ende der Oktav, im Wasser keine Wäsche schlagen, Schmutzwäsche spülen, weil es sonst häufig zu Blitzschlägen komme.<sup>80</sup>

Die Deutschen von *Budaörs* trinken vom nach Hause gebrachten Weihwasser drei Schlucke zu Ehren der Heiligen Drei Könige, wie sie sagen, gegen Halsschmerzen. Sie gießen davon auch in den Brunnen, damit das Wasser aus ihm nicht verschwinde.<sup>81</sup>

Das am Fest geweihte Wasser wird auch *Dreikönigswasser* genannt. Das Wort tauchte unseres Wissens zuerst bei den Zeugenaussagen von Szegeder Hexenprozessen auf: 1731. *Bezeugt, daß seiner Hand St. Thomas-Schmer geholfen hat, in dem Abraute, Weihwasser, Weibrauch und Dreikönigswasser war.*<sup>82</sup>

Die liturgische und paraliturgische Verwendung des Weihwassers im Laufe des Jahres und des Menschenlebens ist fast unüberschaubar.

Das Wasser wird nicht nur zur Körperwaschung benötigt, es ist auch ein archaisches Symbol und zuweilen Mittel zur Reinigung der Seele. Waschungen kultischer Art kennen auch die nichtchristlichen, ja sogar die heidnischen Religionen. Diese sublimiert die Kirche durch die Verwendung des Weihwassers.<sup>83</sup> Wie im Mittelalter die Segnungen und Teufelaustreibungen mit Weihwasser die verschiedensten Bedürfnisse der Menschen befriedigt haben, ebenso greift auch das Volk bei vielen Problemen und Übeln des Lebens vertrauensvoll zu seiner Verwendung. Vielfach hat sich in dieser Bereitschaft gerade die mittelalterliche, heute großenteils schon abgeschaffte liturgische Praxis laiziert.

Soweit wir wissen, hat Poggio Bracciolini\* die früheste ungarische Anwendung des Weihwassers am Beginn des 15. Jahrhunderts aufgezeichnet. Der be-

<sup>79</sup> MOLDOVÁN 1913. 223.

<sup>80</sup> ZSUREK 1895, 436.

<sup>81</sup> BONOMI 1933. 37.

<sup>82</sup> REIZNER 1900. IV, 491.

<sup>83</sup> FRANZ 1909. I, 43.

\* Poggio Bracciolini B. Poggio (1380–1459) italienischer Humanist, Gelehrter.

rühmte italienische Humanist schreibt,<sup>84</sup> nach Auskunft eines Florentiner Priesters, der in Ungarn gewesen sei, sei es hier Brauch, daß am Ende der Messe jene von den Anwesenden, denen die Augen schmerzen, neben den Altar treten und der Priester ihnen mit in den Kelch gefülltem Weihwasser die Augen besprengt, wobei er um ihre Heilung betet. Dieser Volksglaube beruht auf Beispielen aus den Evangelien. Das Augenheilen mit Weihwasser ist in *Szeged* und *Baja*<sup>85</sup> und gewiß auch noch an anderen Orten bis heute nicht unbekannt.

Im ganzen Land üblich ist, daß das Dreikönigswasser in Flaschen aufgehoben wird, um es notwendigenfalls hervorholen und verwenden zu können. Alte in *Dorozsma* glauben, der Teufel umgehe weit jedes Haus, in dem er dessen Geruch spüre. Diesen Volksglauben suggeriert gewiß auch das Sprichwort: *Er scheut es wie der Teufel das Weihwasser*.

In der *Szegeder* Gegend macht man bei Kopfschmerzen manchmal noch heute einen nassen Umschlag mit Wasser, in das zuvor Dreikönigswasser gegossen wurde. Kranke pflegten es auch zu trinken. An der Wende zum 20. Jahrhundert goß man auch einige Tropfen davon beim Brotbacken in den Teig. Auch heute noch besprengt der Hausvater beim Abendbrot nach der Auferstehungsprozession die Osterspisen damit. Früher weihte man mit ihm das Kindbett, aber man goß es auch ins erste Badewasser des Neugeborenen. In *Tápe* gießt man von dem mitgebrachten Weihwasser in den Brunnen, damit das Vieh gesund bleibt.

Die Alten in *Sármellék* pflegten jeden Abend die vier Ecken der Stube und den Schlafplatz zu besprengen und zeichnen ein Kreuz mit Weihwasser auf die Stirn der Kinder. Im *Göcsej*-Gebiet gurgelte, wer Halsschmerzen hatte, früher mit Weihwasser. Bei Ohrenscherzen träufelte man etwas davon ins Ohr. Man besprengte das auf die Weide getriebene Vieh damit, ähnlich auch die kalbende Kuh.

Im Gebiet *Mezőföld* gab man zornigen Menschen und Neugeborenen Weihwasser zu trinken. In *Székesfehérvár*-Oberstadt besprengen die Eltern des Paares die zur Trauung aufbrechende Braut und den Bräutigam.

Die Ungarn von *Lucska* besprengen das Saatkorn, wenn es auf den Wagen aufgeladen wird, mit Weihwasser, und ebenso den neuen Pflug, neues Werkzeug, neues Vieh und auch das Krankenbett.

Die Schokatzten von *Hercegszántó* weihen das Halfter des auf dem Markt gekauften neuen Pferdes in der Stalltür. Die „raizische“ Mutter in *Bátya* besprengt ihren zum Militärdienst eingezogenen Sohn zum Abschied mit Weihwasser.

Die Schokatzten von *Mohács* fasteten früher in der Vigilie. Mit dem heimgebrachten Weihwasser besprengten sie in Richtung der Ecken jeden Raum des Hauses, den Hof und alle Ställe, und nach der Litanei weihten sie auch die Gräber der Angehörigen. Am Aschermittwoch weihte der Bauer die Weizenfelder. Jeden Abend wurde unter Bekreuzigung das Bett und die Klinke besprengt.

<sup>84</sup> BALOGH József 1926. 37.

<sup>85</sup> CSEFKÓ 1927. 40.

Die Griechisch-Katholischen in Ungarn trinken Weihwasser, wenn sie sich erschrecken.

Landesweit besteht der Brauch, daß neben den Toten, wenn er noch im Haus aufgebahrt wird, Weihwasser gestellt wird, in das man einen Rosmarinstengel und an einzelnen Orten einen Weizenhalm steckt, mit dem die Besucher nach ihrem Gebet den in die Ferne aufbrechenden Toten besprengen. Unseres Wissens halten die ungarischen bzw. schokatzischen Frauen von *Hercegszántó*, *Dávod*, *Nagybaracska* und *Csatalja* bei Beerdigungen kleine weihwassergefüllte Flaschen in den Händen, aus denen sie nach der Beerdigungszeremonie auf den frischgeschaukelten Grabhügel gießen. Nach dieser Ehrerweisung suchen sie die Gräber ihrer eigenen Toten auf und weihen auch diese mit dem Rest. Von den Szegeder Einödhöfen erzählt man, daß an der Wende zum 20. Jahrhundert in das Weihwasser, mit dem der Tote besprengt wurde, auch von den aufgehobenen Weihnachtskrümeln und Bandnudeln gestreut wurde.

Die Leute in *Hangony* besprengen das Bett und das Zimmer eines Sterbenden mit Dreikönigswasser.

Wenn die Kuh der *Matyós* erstmals kalbt, pflegten sie an der Mitte des Horns mit einem kleinen Bohrer ein Loch zu bohren und dahinein Weihwasser oder geweihten Weihrauch zu streuen, um bösem Zauber zuvorzukommen. Wenn die Frauen in *Kemence* die Bruteier unter die Gans legen, machen sie mit Weihwasser ein Kreuz auf sie. Im Palotzendorf *Kálló* steht im Stall eine kleine Flasche Weihwasser, damit sie sie immer zur Hand haben.

Bei Unwetter sprengen die Deutschen von *Budaörs* in Kreuzform Weihwasser gen Himmel, mit den Worten: *Siehe das Kreuz! Weichet von uns ihr widrigen Gespenster, die der Löwe von dem Geschlecht Juda, die Wurzel Davids überwunden hat. Alleluja!* Wenn der Budaörser Hauswirt in der Frühe zur Arbeit ging, besprengte er das Dach des Hauses mit Weihwasser, damit in seinem Fernsein keine Feuersbrunst es zerstöre.<sup>86</sup>

Möglicherweise war die Hausweihe nach dem Fest einst eine im ganzen Land bekannte und verlangte liturgische Tradition. An ihrem Niedergang war der Josephinismus beteiligt. Die Praxis existiert nur mehr vereinzelt, in von der franziskanischen Volksnähe inspirierten Gegenden. Durch Dugonics wurde ihr charakteristischer alter Name festgehalten: *koleda*.\*

Die Hausweihe ging auch im 19. Jahrhundert noch in gewissem feierlichen Rahmen vonstatten, besuchte doch der Priester, abgerechnet von außergewöhnlichen familiären Ereignissen, die Gläubigen zumindest an diesem Tag in ihrem Heim.

In *Gyöngyös* weihte auch noch vor einiger Zeit der Pfarrer an diesem Fest das Stadthaus, wo der Magistrat ihn empfing. Auch in *Vác*<sup>87</sup> wurden die öffentlichen Gebäude geweiht (1754).

<sup>86</sup> BONOMI 1933. 37.

\* Einsegnung der Häuser und Sammlung frommer Gaben < slaw. Weihnachten.

<sup>87</sup> SCHRAM 1969. 633.

In *Kethely* nahm der Priester den Schulmeister bzw. Kantor-Lehrer und des weiteren zwei *Zunftmeister* genannte Begleiter mit. Einer von ihnen trug den Weihwasserbehälter und der andere eine große Nadel, in die Hauszwirn eingefädelt war. Außerdem waren noch zwei Kinder dabei. Wenn der Priester ein Haus betrat, folgte ihm sogleich der Meister, der an der Tür barhaupt stehen blieb und mit der Jahreszahl zusammen die üblichen Buchstaben G + M + B darauf schrieb. In der Stube war der Tisch mit einer weißen Tischdecke bedeckt, auf die die Familie die Beichtbelegzettel vom letzten Osterfest legte, dann weihte der Priester das Haus und schließlich setzte er sich zwischen die ihn stehend empfangenden Hausleute. Er ließ ihnen Religionsunterricht zuteil werden und ließ die kleinen Kinder beten. Befand er die Beichtzettel auf dem Tisch nicht für genügend, mahnte er den Hausvater, solches möge in Zukunft nicht wieder vorkommen. Schließlich wurden die Zettel gezählt und vom Zunftmeister auf die Nadel gespießt. Der Meister sammelte die *Seelengeld* genannten frommen Spenden ein, und damit war die Hausweihe beendet.<sup>88</sup>

In *Kondorfa* wurde dem Weihenden Priester verarbeiteter Hanf gegeben.

In *Tormafölde* erinnert man sich noch daran, daß der Priester einst für die Haussegnung eine Schweinshaxe erhielt.<sup>89</sup>

Im Gebiet Göcsej gingen Priester und Schulmeister bei der Weihe ebenfalls von Haus zu Haus, wie sie sagten: *sie gehen Epiphánias*. Als Lohn für ihre Bemühung erhielten sie Schinken, Speck, Eier, Getreide, Bohnen und Seelengeld. In jedem Haus lag Hafer auf einem Teller, und wenn der Meister davon in den Sack des Priesters schüttete, sammelte man die danebengefallenen Körner ein und gab sie den Hühnern, damit sie mehr Eier legen. Nach der Weihe mußte sich der Priester hinsetzen, weil die Hühner sonst nicht brüten würden. Stand er auf, setzte sich der Hausvater oder seine Frau auf seinen Platz. Zum Schluß wurde der Flur ausgefegt, damit Tochter oder Sohn möglichst bald ihren Lebenspartner finden.<sup>90</sup>

*Búcsúszentlászló* und seine vier Filialen: *Nemesszentandrás*, *Nemessándorbáza*, *Kisbucsa* und *Nemeshetés* standen dreieinhalb Jahrhunderte lang unter der geistlichen Betreuung der Franziskaner des berühmten Wallfahrtsortes im Komitat Zala. Die Hausweihe von Haus zu Haus, mit dem dortigen Namen *vízkereszt-járás* 'Epiphaniengehen', dauerte wochenlang.

Die Ministranten mit Klingeln an der Spitze des Zuges besangen in ihrem Lied die Kirchenfeste zwischen Weihnachten und Epiphanie, in die auch der Patron des Ortes St. Ladislaus eingeflochten war:

*Nékünk született mennyei király,  
Szűz Máriának tiszta méhéből.  
Új esztendőben mi vígjadjunk,  
Született Jézust mi imádjuk.*

<sup>88</sup> BÉKEFI 1884. 41.

<sup>89</sup> KISBÁN 1969. II–III., 108.

<sup>90</sup> GÖNCZI 1914. 230.

*Betlehem városában egy istállóban,  
Született Jézus egy kis jászolban,  
Új esztendőben ...*

*Angyalok a mennyből alájövének,  
Nagy fényességgel ők jelentének.  
Új esztendőben ...*

*Menjünk el keresni, majd megtaláljuk  
Ajándékokkal ötet imádjuk.  
Új esztendőben ...*

*Őket követő boldog Szent István,  
Első mártír a hitért meghalván.  
Új esztendőben ...*

*Szent János vala választott edény,  
Tiszta étellel tündöklő napfény,  
Új esztendőben ...*

*Az Aprószentek megöletének,  
Az Úr Jézusért ők szenvedének.  
Új esztendőben ...*

*Szent Tamás püspök Anglia székén,  
Halált szenvedett Krisztus ügyéért.  
Új esztendőben ...*

*Szilveszter pápát Isten kedvelte,  
Ki Konstantin császárt megkeresztelte,  
Új esztendőben ...*

*Szent László király, Bélának fia,  
Csodákkal tündöklő Krisztus harcosa.  
Új esztendőben ...*

*Kiskarácsony napján körülmetélték,  
A kisedet Jézust, hogy törvény múlték.  
Új esztendőben ...*

*Három királyok csillagot láttak,  
Az ő szívükben ilyent gondoltak.  
Új esztendőben ...*

*Dicsőség legyen Szűz Máriának,  
Ki Isten fiát szülte világra.  
Új esztendőben ...*

*A Szentháromság tőlünk áldásék,  
Örök boldogság nekünk adásék.  
Új esztendőben ...*

*Zum Abschied:  
Isten áldása maradjon mindenkor  
nálatok!*

(Deutsch: Uns ist der himmlische König geboren, aus dem reinen Schoß der Jungfrau Maria. Im neuen Jahr jubeln wir, den geborenen Jesus beten wir an. / In der Stadt Betlehem in einem Stall wurde Jesus geboren in einer kleinen Krippe, im neuen Jahr ... / Engel kamen vom Himmel herab, mit großem Lichtglanz erschienen sie. Im neuen Jahr ... / Gehen wir ihn suchen, bald werden wir ihn finden, mit Geschenken ihn anbeten. Im neuen Jahr ... / Ihnen folgt St. Stephan, Protomärtyrer, für den Glauben sterbend. Im neuen Jahr ... / St. Johannes war das erwählte Gefäß, mit seinem reinen Leben prangender Sonnenschein, im neuen Jahr ... / Die unschuldigen Kindlein wurden ermordet, für den Herrn Jesus haben sie gelitten. Im neuen Jahr ... / Bischof St. Thomas auf dem Stuhl Englands litt den Tod für Christi Sache, im neuen Jahr ... / Papst Silvester liebte Gott, der Kaiser Konstantin taufte, im neuen Jahr ... / König St. Ladislaus, Sohn Bélas, mit Wundern prangender Kämpfer Christi. Im neuen Jahr .. / Am Kleinweihnachtstag wurde das Jesuskind beschnitten, damit das Gesetz vergehe. Im neuen Jahr ... / Die drei Könige sahen einen Stern, in ihren Herzen dachten sie solches. Im neuen Jahr ... / Gepriesen sei die Jungfrau Maria, die Gottes Sohn in die Welt gebar. Im neuen Jahr ... / Die

Dreieinigkeit sei durch uns gepriesen, sie schenke uns ewige Seligkeit. Im neuen Jahr ... // Gottes Segen bleibe immerdar bei euch!

Die Weihe war zugleich Spendensammlung und des weiteren Einziehung des *Seelengeldes*. Auf einen gemieteten Wagen lud man die Naturalgaben der Gläubigen (Schinken, Getreide, Wein) gut getrennt voneinander auf. Der lokale Name des Sackträgers, Kutschers war *zsámár, zsámáros*. Am Ende der Hausweihe teilten sich Kloster bzw. Kantor und Glöckner die Gaben. Die Ministranten bekamen *Klingelgeld* als Belohnung. Ihr größerer Gefährte, der Ordnung unter ihnen hielt, sie zurecht wies, war der *Prokator*.

Eine interessante lokale seelsorgerliche Neuerung war, daß in den letzten Jahrzehnten die Hausweihe schon zwischen Weihnachten und Neujahr stattfindet, wenn die jüngeren Familienmitglieder auf Besuch noch im Elternhaus weilen.<sup>91</sup>

Bei den Szeklern in Csík banden sich – nach einer Aufzeichnung vom Ende des 19. Jahrhunderts<sup>92</sup> – einige Kinder Ochsen- oder Pferdeschellen um den Hals und gingen noch vor dem Zug in die Häuser. Wo sie das kleine Tor offen fanden und auf ihr Bitten um Einlaß hin Haselnüsse, Äpfel oder ein paar Kreuzer bekamen, verabschiedeten sie sich mit dem Wunsch: *Das Land des Hauses möge aufblühen*. Wo das kleine Tor aber verschlossen war oder sie abgewiesen wurden, blieb einer von ihnen bis zur Ankunft des Priesters beim Haus: damit – wie sie sagten – das heilige Kreuz keine Beschämung leide.

Ebenfalls im Gebiet Csík legten die Mädchen auch einen Faden auf den gedeckten Tisch, wofür sie von den *vidimusz* genannten Ministranten ein Lob erhielten: *Gute Spinnerin, gute Spinnerin, Frühaufsteherin, soll mit vier Pferden und Kutsche zum Ehemann gebracht werden!* Ein Mädchen ohne Faden auf dem Tisch verspotteten sie dagegen dort vor dem Priester: *Schlechte Spinnerin, schlechte Spinnerin, Schläferin bis Mittag, in der Asche liegende, auf dreckiger Karre soll sie zum Ehemann gebracht werden!*

Die Benennung *vidimusz* hängt vermutlich mit folgendem Evangelienvers zusammen: *vidimus enim stellam eius in Oriente* (Mt 2,2): „... wir haben seinen Stern im Aufgehen gesehen“. Es ist nicht unmöglich, daß früher, zumindest im Szeklerland, die Rekordatio und die Hausweihe zusammen stattfanden.

In *Ajnád* brennt während der Hausweihe in der Hand aller Familienglieder eine Kerze. In anderen Csíker Dörfern empfängt die Hausgemeinschaft den Priester bzw. das Kreuz, das am Ende der Zeremonie alle küssen, auf den Knien. Der Priester segnet nicht nur die Wohnung, sondern auch ihre Bewohner.<sup>93</sup>

<sup>91</sup> Gemäß freundlicher Mitteilungen von Máté Ambrus O. M. F., früherer Guardian, und Pfarrer László Koroncz. Im übrigen ist der Text die Variante eines ungarischen barocken Neujahrsliedes. Vgl. HORVÁTH Cyrill 1921. 429, eines von Miklós Telegdis Liedern. *Cantus Catholici* 1651. Magyar Irodalmi Ritkaságok 36, Budapest 1935. 61.

<sup>92</sup> LÁSZLÓ 1896. 383.

<sup>93</sup> Freundliche Mitteilung von Pál Péter Domokos, auch im folgenden.

Wenn die *vidimusz* genannten Ministranten eintreten, sagen sie: *Wir sahen den Stern des Herrn vom Morgenland aufsteigen, und auch wir machten uns auf, den Herrn anzubeten.* Und beim Fortgehen verabschieden sie sich mit den Worten: *Segen und Frieden mögen auf diesem Haus und auf denen bleiben, die darin wohnen!* In der obigen Weise bedenken sie auch die Mädchen mit einem Gedicht. Dem Priester werden außer der großen Epiphaniekerze Eier gegeben und ein Osterlamm angekündigt, der Kantor bekommt Eier, der Glöckner und die *vidimusz*-Ministranten Geld. Nach der Zeremonie wird der Priester mit seiner brennenden Kerze hinausbegleitet, damit – wie sie sagen – der Hanf größer werden möge. Auf ähnliche Art und Absicht begleitet die Hausfrau die Haussegner auch in *Nagykászón* hinaus: je weiter, desto länger wird der Hanf.

In *Csikgöröcsfalva* gibt man dem Priester bei der Haussegnung zu Ehren der Heiligen Drei Könige drei Eier. Lokaler Brauch in *Gyergyótölgyes* ist, das den *vidimusz*-Ministranten zuge dachte Geld in die umgedrehte Klingel zu legen.<sup>94</sup> Anderswo schenkt man auch ein *Kopf* genanntes Hanfbündel fürs Glockenseil.

Die *vidimusz*-Ministranten erinnern auch mit folgenden Worten die Familie an die Geschenke: *Die Klingel hat ein Loch, flechtet es zu!* Der Klingeljunge verabschiedet sich in (*Kászónújfalu* von den Hausleuten so:

*Most Isten veletek áldott jó emberek,  
Kik a szent keresztnek szállást engedtetek.  
Az ő szent áldása: a mennyei béke  
Maradjon veletek most és mindörökre.*

(Deutsch: Jetzt sei Gott mit euch, ihr lieben Leute, die das heilige Kreuz beherbergt haben. Sein heiliger Segen: der himmlische Friede bleibe bei euch jetzt und immerdar.)

Die Tschangos von *Gajcsána* in der Moldau verfertigen für den Priester einen Stuhl und decken diesen zu. Unter ihn legen sie Hafer- und Maiskörner, die sie nach der Weihe dem Geflügel geben, für besseren Nachwuchs.<sup>95</sup>

Das neue Haus pflegt man in der *Moldau* zu Epiphanie feierlich zu weihen. Der Hausvater kommt mit einer brennenden Kerze aus dem Haus und empfängt den Priester in der Tür. Dieser spricht ein Gebet, wahrscheinlich das vorgeschriebene Bittgebet, das die Hausleute knieend anhören. Danach brennt der sog. *diák* (Kantor) mit der brennenden Kerze ein Kreuz und das Baujahr in den *kordage-renda* genannten Hauptbalken oder Durchzug.<sup>96</sup>

Nach der Hausweihe weiht der Tschangobauer in *Klészse* (Moldau) seine Obstbäume selbst.<sup>97</sup>

<sup>94</sup> SZÉKELY László 1944. 14.

<sup>95</sup> Aus der Sammlung in Egyházaskozár.

<sup>96</sup> CSÚRY 1930. er teilt nicht mit, in welchem Dorf er dies hörte.

<sup>97</sup> Aus meiner Sammlung in Egyházaskozár.

Die Haussegnung gab es auch in *Andrásfalva* in der Bukowina. Ebenso wie im Csíker Gebiet ruft ein vorausgeschickter *minyiszter*, also Ministrant, in die Häuser: *Nehmt ihr das heilige Kreuz auf?* Niemand wies ihn ab. Weihnachtslieder singend traten sie ein. Dem Priester gab man Weizen und Roggen, und auf das Kruzifix wurde feiner Hanf gehängt, der auch ihm zukam. In *Istensegítés* dauerte die Segnung drei bis vier Tage. Erst wenn sie beendet war, durfte der Tanz beginnen, das Faschingsvergnügen der Jugend, sowie das Festessen. Diese Regel ist im übrigen noch uralte Csíker Tradition.

Während der Segnung singt die Familie epische Lieder: in Csík *O unsere Seelen weckender neuer Stern* und in der Moldau *Dem König der Könige ...* auf den Text von János Kájoni.\* Aus dem kürzeren sei zitiert:

*Óh lelkünket ébresztő új csillag, ki ez nap támadál,  
Kinek fénye ez világot mind széjjel, el, bójára.  
Ez világnak setétségét eloszoltatá.*

*Világ végén három szent királyok szívüket gerjeszték,  
Három-némű ajándékkal ők eleredének,  
E világnak áldott Urát megkeresnéjek...*

*Ezt tinéktek csak például mondjuk, hogy megtanuljátok,  
Szent Királyoknak járásából ezt ti így higgyétek,  
Hívén Krisztust bizony embert, és bizony Istent.*

*Amen. (Cf. CD 21.)*

(Deutsch: O unsere Seelen weckender neuer Stern, der du heute aufgingst, dessen Licht diese Welt überallhin durchzieht. Die Dunkelheit der Welt hast du vertrieben. / Am Ende der Welt haben drei heilige Könige ihre Herzen erregt, mit drei Arten von Geschenken sind sie gezogen, um den gesegneten Herrn dieser Welt zu suchen. / Das sagen wir euch nur als Beispiel, damit ihr lernt, aus dem Weg der heiligen Könige auch ihr dies glaubt, glaubt, daß dieser Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Amen)

Der auf das Kreuz des Priesters gehängte Hanf findet sich auch bei der Haussegnung der Rumänen, wo seine Glaubenswelt sehr reich ist. Die Hausfrau erbittet einige Fäden davon zurück. Wenn sie diese ins Netz flechten, rechnen sie mit reichem Fischfang. Aus dem dem Priester gegebenen Werg knüpft Maria im Himmel ein Netz und fischt damit, rettet die Seelen aus der Hölle.<sup>98</sup>

Bleiben wir noch im Osten: Die Haussegnung bei den magyarisierten Armeniern geschieht nach der archaischen Liturgie am Weihnachtstag. Die Familie stellt Wasser in der schönsten Schüssel auf den Tisch und daneben zwei brennen-

\* János KÁJONI (1629–1687) franziskaner Mönch, Guardian, Orgelbauer, Herausgeber des katholischen Gesangbuches *Cantionale Catholicum*.

<sup>98</sup> MOLDOVÁN 1913. 231.

de Kerzen. Wenn der Priester eintritt, empfängt man ihn mit einem weihnachtlichen šaragan 'Kirchenlied'. Dann liest der Priester den Evangelienabschnitt über Jesu Taufe (Mt 3,11–17) vor. Er beginnt mit dem Vers: *Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr. Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich ...* Dann folgt ein weiterer šaragan, während der Priester sein kleines Handkreuz in das Wasser taucht und damit das ganze Haus segnet. Schließlich küssen alle Familienglieder das heilige Kreuz. Früher erhielt der Priester als Geschenk für die Segnung Äpfel.<sup>99</sup>

Im zum Bistum Besztercebánya gehörenden slowakischen Dorf *Csék* findet die *koleda*, die Segnung der Häuser, am Fest statt. Die Hausfrau legt auf das weiße Tischtuch in einem Backkorb oder einer Schüssel Getreide, meistens Roggen, für den Priester und unter das Tischtuch alle Arten von Körnern für das Kleinvieh. Manche trocknen sich nach der Weihe bzw. dem Weggang des Priesters im Tischtuch ab, damit ihnen im beginnenden neuen Jahr nicht der Kopf schmerzt.<sup>100</sup>

Offensichtlich als mittelalterliche Tradition existiert die *koleda* auch bei den evangelischen Tírpaken, sie beginnt aber schon am Neujahrstag.<sup>101</sup> Nach alten Mitteilungen kündigte der Pastor von der Kanzel ab, welchen Weg er nehme. Die Hausleute bereiteten sich auf seinen Empfang vor. Pastor, Rektor, eventuell Kantor oder Organist besuchten in Begleitung von Küster und Mendikanten jede Familie. Mit ihnen gingen noch einige kräftige Männer, die sich um die Säcke kümmerten. Der Pastor kleidete sich für diesen Anlaß ganz festlich an. Traten sie in ein Haus ein, sang der Rektor ein Neujahrslied aus dem Gesangbuch von Tranoszczysz, ebenso beim Weggehen. Dann forderte man sie auf, Platz zu nehmen. Beim Eintreten sagte der Pastor einen Segen und guten Wunsch aus der Bibel. Danach fragte er die Familienmitglieder ab, und wo Klagen vorgebracht wurden, hörte er sie sich an: er tröstete und gab Ratschläge. Er prüfte die Kinder, indem er ein oder zwei Fragen aus dem Katechismus stellte. Während der Pastor mit der Familie beschäftigt war, räumten die Männer die auf den Tisch gelegten Gaben in die Säcke, zumeist Naturalien. Die *koleda* dauerte bis Epiphanie.

Nach Angaben des Verfassers gab es eine ähnliche Tradition auch unter den evangelischen, ja sogar den katholischen Slowaken der alten Komitate Zólyom und Gömör.

In Szeged-Unterstadt empfangen den Mönch oder Priester, der die Weihe vornimmt, in der Stube auf dem Tisch Kruzifix und brennende geweihte Kerze. Die Weihe betrifft nicht nur die Wohnung der Familie, sondern auch Ställe und Nebenräume. Nach der Segnung redet der Seelsorger mit den Familiengliedern. Beim Abschied küssen alle sein kleines Handkreuz.

<sup>99</sup> TARISZNYÁS 1943. 49.

<sup>100</sup> RICHTER 1898.

<sup>101</sup> MÁRKUS 1943. 244, 246–247.

In Szőreg<sup>102</sup> gingen Ende des 19. Jahrhunderts zusammen mit dem hausweihenden Priester auch Kantor, Kurator, Ministranten und ein Kind, an dessen Hals ein Sack hing und am Arm ein Korb.

Bei der Segnung legten die Gläubigen auf den Tisch Weizen, manchmal in den Weizen einen Apfel, anderswo eine Feder, damit sie Glück mit dem Ertrag und Vieh hätten.

Am Ende der Segnung pflegten sie zu singen:

<i>Hála neked Atyaisten,</i>	<i>Legföképpen tartsd a gazdát</i>
<i>Jóvoltodat mutasd itten,</i>	<i>Hitvesével ő magzatját,</i>
<i>E háznak épületeiben,</i>	<i>Cselédjét engedelemben,</i>
<i>Mostani szentelésében.</i>	<i>Tartsd isteni félelemben.</i>

(Deutsch: Dank sei dir Gott Vater, zeige hier deine Güte, in den Gebäuden dieses Hauses bei der jetzigen Weihe. / Vor allem bewahre den Hausherrn mit seiner Gattin und Kind, seinen Knecht im Gehorsam, bewahre sie in der Furcht Gottes.)

In der Szegeder Gegend bestehen sogar solche Familien auf der Haussegnung, die nicht einmal mehr in die Richtung der Kirche sehen.

In der Stadt Szeged wurde im 18. Jahrhundert auch das Stadthaus an Epiphanie gesegnet.<sup>103</sup>

In Mezőkovácsháza liefen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts die Ministranten voraus und klingelten an den Häusern mit den Worten: *Man säubert die Klingel, vergoldet den Mörser. Der Priester kommt, das Haus zu segnen.* Wenn die Hausleute sie einlassen, zeichnen sie auf den Zaun mit Kreide das †-Zeichen. Der Priester und der Weihnachts- und Epiphanielieder singende Kantor kehrten nur in diese Häuser ein. Nach der Segnung redete der Priester mit den Familiengliedern und mahnte die Kinder. Das als Almosen auf die Tischecke gelegte Geld nahm der Ministrant und gab es draußen dem Kantor. Das Extrageld oder Geschenk für die Ministranten tat er in den Weihwasserbehälter. Abends wurde es in die Ministrantenkasse gelegt und am Ende der Weihen verteilt. Als letztes kam das Haus des Glöckners an die Reihe, der die Gesellschaft auch zum Essen einlud. Die eingegangenen Geld- und Naturalgeschenke teilten sich Priester, Kantor und Glöckner.

Die Hausfrau in Csanádpalota stellt Brot, Salz, zwei brennende Kerzen auf den Tisch in der Stube, wohin dann der Priester sein Handkreuz hinlegt.<sup>104</sup>

Die Epiphanie-Hausweihe ist selbst bei den griechisch-katholischen Ungarn bekannt. Einstweilen haben wir nur sehr armselige Angaben darüber. In Pircse nehmen Priester, Kantor und Glöckner die Hausweihe vor. Der Glöckner trägt einen Korb für die Eier, die sie von den Gläubigen bekommen. An manchen Or-

<sup>102</sup> KÁLMÁNY 1885. 26.

<sup>103</sup> REIZNER 1900. III, 131.

<sup>104</sup> EA 3233. MOLNÁR József 1943.

ten segnen sie auch den Brunnen, damit das Trinkwasser gesund bleibe und keine Krankheiten verursache. Dies ist vielleicht noch eine Erinnerung an die Choleraepidemien im 19. Jahrhundert. Nach Beendigung der Hausweihen erhält der Priester drei, der Kantor zwei Teile und der Glöckner einen Teil von den Eiern. Der Priester bekommt zuweilen auch ein Tuch. Die Griechisch-Katholischen von Dámóc geben dann auch Hafer für das Pferd des Priesters.

Nach allgemeinem Brauch schreibt der Priester mit Kreide 20 + G + M + B + 03\* auf die Tür. Dies abzuwischen ist nicht üblich, nicht erlaubt. Gemäß den Leuten von *Mezőkovácsháza* schützt es das Haus vor Blitzschlag und Verzauberung durch Hexen. Die Slowaken von Bazin schreiben an diesem Tag mit geweihter Kreide etwas auf den Zaun. Der Sammler hat nicht beschrieben, was für Formen, aber gewiß teufelvertreibende Zeichen, wahrscheinlich das Hexagramm. Danach besprengen sie es ringsum mit Weihwasser, damit böse Geister das Haus und die Familie im weiten Umkreis vermeiden.

Aus unseren Angaben bzw. bisherigen Kenntnissen geht hervor, daß die Epiphanie-Haussegnung heute im Südteil des Landes, vor allem sicher aufgrund der Franziskanerpraxis (*Szeged, Csíksomlyó, Búcsúszentlászló*), des weiteren verständlicherweise bei den griechisch-katholischen Ungarn blüht. Die geographische Ausdehnung erklärt sich offenbar damit, daß die Ungarn im Süden unmittelbar dem byzantinischen Christentum benachbart waren, wo die Wasserweihe bis heute mit größter Feierlichkeit, als wahre gesellschaftliche Äußerung vor sich geht.

Es ist nicht unmöglich, daß im Mittelalter die Hausweiheliturgie landesweit bekannt war. Aber entweder infolge der Türkenbesetzung oder einfach aus Bequemlichkeit der josephinistischen Seelsorgepraxis wird sie als tradierte Altertümlichkeit in den nördlichen und mittleren Landesteilen schon vom Hausvater oder seiner Frau mit dem *Dreikönigswasser* oder in Apátfalva *Dreieinigkeitswasser* genannten heimgebrachten Weihwasser vorgenommen. Dessen laizistisch gewordene Glaubenswelt und Praxis hat sich verschiedenenorts offensichtlich auch mit dem Volksvorstellungskreis des weihnachtlichen *Goldwassers* gemischt, von dessen Jahresbeginncharakter und Motivationen schon die Rede war. Ein sehr treffender, am Anfang des letzten Jahrhunderts aufgezeichneter Grenzfall ist, daß man sich in *Tótszentpál* (Kom. Somogy) am Epiphaniemorgen unter freiem Himmel wäscht, wobei man in die Wanne einen roten Apfel und eine Axt legt, damit die Leute, wie gesagt wird, gestählt werden wie Eisen und rot wie der Apfel.<sup>105</sup>

---

\* Das Jahr der Übersetzung und Fertigstellung des Manuskriptes.

<sup>105</sup> CSÁNKY o.J. 207.